

Perry Rhodan Nr. 2020

Die Lichtgestalt

Fast siebenhundert Jahre dauerte die Monos-Diktatur in der Milchstraße - und erst in den letzten Jahren zeigte sich ein wichtiges „Ergebnis“ jener schon lange zurückliegenden Epoche: Zigtausende von jungen Menschen auf Terra und anderen Planeten, die von Terranern besiedelt wurden, verfügen über Para-Gaben. Grund dafür war eines der Genprogramme jener Diktatur, mit der ursprünglich Supermutanten „gezüchtet“ werden sollten.

Auf der Erde des Jahres 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4890 alter Zeit - gehören Mutanten mittlerweile zur Normalität. Die jungen Menschen mit ihren seltsamen Gaben werden von den meisten Mitmenschen nicht gerade geliebt, aber eben doch akzeptiert. Spannungen bleiben dennoch nicht aus. Es gibt spezielle Mutantenschulen, in denen die Gaben der Jugendlichen trainiert werden. Einige von ihnen haben sich bereits bei Einsätzen des Terranischen Liga-Dienstes bewährt. Die Mutanten Startac Schroeder und Trim Marath waren zuletzt an der Jagd Perry Rhodans auf den mysteriösen Morkhero Seelenquell beteiligt. Es gibt jedoch Menschen, die sich mit dieser aktuellen Situation nicht abfinden können. Zu ihnen zählt Falo Gause - man nennt ihn auch DIE LICHTGESTALT...

Nur die Historiker unter den Sportinteressierten wissen vielleicht noch, daß das Spiel ursprünglich neunzig Minuten und keine hundert dauerte und eine Mannschaft aus elf statt, wie heutzutage, zehn Spielern bestand. Wer kann sich noch vorstellen, daß die Schiedsrichter früher ohne syntronische Linienrichter auskommen mußten, deren Entscheidungen über jeden Zweifel erhaben sind? Daß solche Entscheidungen diskutierbar waren und sogar falsche getroffen wurden?

Man bedenke nur, wie sehr der Fußball sich auf den ersten Blick verändert hat. Die Beine der Spieler werden durch Prallfeldpolster geschützt. Mikro-Gravitatoren ermöglichen Wettkämpfe zwischen Mannschaften, die von Welten extrem unterschiedlicher Schwerkraft stammen.

Aber all das ist letztlich nur Ausdruck einer beharrenden Beständigkeit. Im Grunde ist das Spiel seit dreitausend Jahren dasselbe geblieben. Wie sehr hat der Fußball sich in den ersten zweihundert Jahren seines Bestehens gewandelt, wie wenig in den letzten dreitausend Jahren?

Ich erinnere an die Bestimmungen über Auswechselungen. In den Anfangszeiten dieses Sports durfte eine Mannschaft keinen einzigen Spieler auswechseln. Verletzte konnten nicht ersetzt werden. Oder an die Abseitsregel, die immer wieder modifiziert wurde. Oder die Einführung der Verlängerung und des Elfmeterschießens - vorher wurde gespielt, bis eine Entscheidung fiel. Es sind Fälle überliefert, in denen Spiele über zwölf Stunden dauerten und zur Farce verkamen, weil die Akteure sich schließlich nicht mehr auf den Beinen halten konnten.

Der Fußballsport veränderte sich vordergründig am stärksten, als die Menschheit in die Galaxis vorstieß und Planeten mit grundlegend veränderten Lebensbedingungen besiedelten. Anatomische Grenzen taten sich auf, was interplanetare Spiele betraf. Wie sollte ein Match zwischen Ertrusern und Siganesen durchgeführt werden? Oder auch nur zwischen Menschen und Ertrusern?

Natürlich ließen sich mit technischen Mitteln wie Mikro-Gravitatoren gewisse Ausgleiche schaffen, doch schon bald stellte man fest, daß die körperlichen Unterschiede einfach zu groß waren. Heute finden Spiele zwischen Mannschaften von Planeten mit beträchtlich divergierender Schwerkraft nur noch zu Schauzwecken statt. Die Einführung fest vorgeschriebener Gewichts- und Leistungsklassen war zwingend erforderlich...

Quasten Empf, Sporthistoriker der Universität von Terrania, in der Einführung seines Proseminars für Studienanfänger

I. 1282 NGZ

Die Luft knisterte geradezu.

Und er wußte, sie würde ewig knistern.

Falo konnte es sich nicht erklären, aber in dem Augenblick, in dem die Teams von Nordstern Terrania und Luna Levitator das Feld betraten und auf den Rängen frenetischer Jubel erklang, durchfloß ihn eine fast elektrische Spannung.

Er spürte, daß er einiges von dem, was hier geschah, nicht so richtig verstand. Warum piffen die Zuschauer, als die zehn Spieler der Gastmannschaft vorgestellt wurden, und warum schwoll der Beifall ins Unermeßliche an, als dann die zehn des Heimteams einzeln genannt wurden?

Aber eins wußte er: Ein Funke sprang zwischen den Fußballern und dem Publikum über, und bei ihm, dem sechsjährigen Falo Gause, der seinen Vater zum ersten Mal ins traditionsreiche Magellan-Stadion begleiten durfte, schien er außergewöhnlich lange zu verweilen.

Fast, als wolle er gar nicht mehr von ihm weichen, ihm eindringlich sagen:

Spürst du es? Du gehörst hierher! Die Erfüllung deines Lebens ist es, hier zu spielen. Du bist noch zu jung, um es zu verstehen, aber eines Tages wirst du es wissen.

Verwundert schaute Falo sich um. Das Stadion war schon vor über tausend Jahren erbaut worden und verfügte wahrlich nicht über die modernste Technik. Es war auch nicht besonders groß, gerade einmal fünf zigtausend Zuschauer paßten hinein.

„Vielleicht liegt es daran“, murmelte Falo Gause.

„Was hast du gesagt?“ fragte sein Vater geistesabwesend. Er achtete gar nicht auf Falo, verfolgte das Match so begeistert, daß er seinen Sohn überhaupt nicht verstanden hatte.

Nordstern Terrania spielte das klassische 3-4-2-System, hatte es zur Perfektion entwickelt. Schon in den Jugendmannschaften des Vereins wurde es eingeübt, bis jeder Spieler ein blindes Verständnis für die Bewegungen seiner Teamkameraden hatte. Mehr noch, jeder Nachwuchsspieler wurde auf der Position ausgebildet, die ihm am meisten lag, aber auch auf allen anderen eingesetzt, was das Verständnis unter den Spielern zusätzlich förderte.

Der Linksaußen der Levitatoren führte den Ball eng und sicher, blieb aber am Nordstern-Außenverteidiger hängen, der so geschickt abblockte, daß der Ball von ihm abprallte und den Angreifer noch berührte, bevor er ins Seitenaus ging. Der Verteidiger führte den Einwurf blitzschnell aus. Die Spieler der Mittelfeld-Viererkette von Nordstern rochierten ständig; bei solchen Spielzügen zeigte sich immer wieder, wie vorteilhaft es war, daß jeder gleichermaßen offensiv wie defensiv sowie auf den beiden Außen- oder Innenpositionen eingesetzt werden konnte. Die Levitator-Verteidiger waren weit vorgerückt und befanden sich noch in der Vorwärtsbewegung, als der Nordstern-Mitteldmittelspieler den Ball schon wieder annahm und einen Paß in den freien Raum auf die andere Seite des Spielfelds schlug. Der Ball war perfekt gespielt und sprang dem Nordstern-Stürmer in den Lauf. Sein in der Mitte postierter Kollege und zwei Spieler der Viererkette waren bereits nachgerückt.

Nordstern hatte eine klassische Überzahlsituation erkämpft. Vier Offensiv-Spieler befanden sich auf gleicher Höhe mit drei Levitator-Verteidigern.

Die Raumaufteilung der Angreifer war ideal. Als der Außenstürmer flankte, blockte einer der Innenstürmer einen der gegnerischen Abwehrspieler ab und stellte damit seinen Stürmerkollegen frei. Der nahm die Kugel an, konnte unbehindert acht, neun, zehn Meter auf das Tor zulaufen und zog dann ab. Der Ball flog wie ein Strich ins gegnerische Tor. Der Keeper der Levitatoren hatte nicht die geringste Chance.

Als gellender Jubel aufbrandete, stellte sich bei Falo wieder dieses seltsame Gefühl ein. In diesem Augenblick schienen Spieler und Zuschauer eins zu sein. Er spürte ein Band zwischen ihnen - aber auch zwischen dem Großteil der Zuschauer im Stadion -, das stärker war als alles, was er jemals empfunden hatte.

Er war sechs Jahre alt, verstand nicht, was genau er fühlte, wußte nur, daß es wunderschön war. Diese ... Zusammengehörigkeit, diese Verbundenheit ... Die zehn Spieler der Nordsterne da unten auf dem Platz waren mehr als zehn Virtuosen ihres Sports, mehr als zehn hochbezahlte, berühmte und gefeierte Persönlichkeiten, die man nicht nur in Atlan Village, in Terrania, auf der Erde, im Sonnensystem, sondern in der ganzen Galaxis kannte.

Er wußte nur eins: Er wollte dazugehören.

Er sah zu seinem Vater hoch, doch der hatte schon längst vergessen, daß sein Sohn irgend etwas gesagt hatte.

„Vielleicht liegt es daran“, murmelte Falo erneut, diesmal aber so leise, daß sein Vater ihn nicht verstehen konnte.

Vielleicht lag es tatsächlich daran, daß das Magellan-Stadion so alt und klein war. Daß es kaum über neue Technik verfügte. Daß sich hier Menschen zusammenfanden, die sich für diesen Sport interessierten und nicht für irgendwelchen Schnickschnack, der ihnen die einzelnen Szenen näher brachte, aber dieses ihm völlig fremde und so eigenartige Gefühl zerstörte.

Und dann, ganz plötzlich, wußte er, was das für eine Empfindung war.

Zum erstenmal in seinem Leben fühlte Falo sich als Teil einer Gemeinschaft.

Luna Levitator war eine durchaus gleichwertige Mannschaft. Nach einem individuellen Fehler glich das Team vom Mond aus. Ein Verteidiger der terranischen Mannschaft schätzte einen Ball falsch ein. Was im Training tausendmal geklappt hatte, mißlang im Spiel: Er trat einfach über das Leder. Während die Nordsterne noch versuchten, wieder Ordnung ins Spiel zu bringen, nutzten die Levitatoren die Verwirrung der Erdmannschaft und gingen in Führung.

Und wieder verspürte Falo jenes Gefühl, als auf den Rängen plötzlich ein dumpfes Brummen erklang. Unsicher sah der Junge sich um. Erst nach einer ganzen Weile wurde ihm klar, daß es von einigen Zuschauern stammte, die verbissen „Nordstern-Nordstern-Nordstern!“ vor sich hin murmelten.

Andere griffen die sechssilbige Beschwörungsformel auf und brüllten sie hinaus, und Sekunden später dröhnte das Magellan-Stadion unter den Rufen der Fans: „NORDSTERN! NORDSTERN! NORDSTERN!“ Wie ein Mann standen die Zuschauer hinter ihrem Team, feuerten es an.

Ein Ruck schien durch die Mannschaft zu gehen, und die Bewegungen der Nordsterne, die gerade noch so schwerfällig gewirkt hatten, als hätten sie Blei in den Knochen, wurden wieder energischer und geschmeidiger. Allmählich wurde der Spielaufbau wieder sicherer und konstruktiver, wurden die Aktionen überlegter.

Gegen Mitte der zweiten Halbzeit gelang den Nordsternen der Ausgleich.

Der Jubel im Stadion war unbeschreiblich.

Und als Nordstern Terrania dann praktisch mit dem Abpfiff den Siegtreffer erzielte, sprangen fünf zigtausend Zuschauer klatschend auf, und Falo sah etwas, das er sein Leben lang nicht vergessen sollte.

Die meisten Zuschauer hatten weiße Taschentücher gezogen, schwenkten sie begeistert und voller Ausdauer. Wohin Falo auch schaute, er sah ein Meer weißer Tücher, die im reflektierenden Licht der Scheinwerfer so hell und rein strahlten, wie Falo es noch nie gesehen hatte. Irgendwie glichen die Bewegungen der Zuschauer sich einander an, so daß die weißen Tücher wie ein Lebewesen zuerst nach links wogten und dann nach rechts, und wieder nach links, nach rechts ...

So drückt das Publikum seine Anerkennung und Begeisterung aus, erkannte Falo instinktiv.

Er biß sich so heftig vor Wut auf die Lippe, daß sein Vater nicht daran gedacht hatte, ihm auch so ein Taschentuch mitzugeben, daß er Blut schmeckte. Aber er spürte keinen Schmerz. Seine Ergriffenheit überdeckte alle anderen Gefühle.

Der Sechsjährige wußte nur eins. „Ich will Fußballspieler werden“, sagte er, als sie das Stadion verließen. „Ich will selbst einmal dort unten auf dem Feld stehen. Und die Zuschauer rufen dann meinen Namen!“

„Na klar“, antwortete sein Vater. „Und morgen willst du Raumschiffkommandant werden!“

1284 NGZ

Schwer atmend ließ Falo sich auf die halbhohe Mauer nieder. Er spürte jeden seiner Knochen und bekam kaum Luft. Das verkrustete Blut verstopfte seine Nasenlöcher.

Er war das jüngste und kleinste der Kinder, die sich hier auf diesem Bolzplatz regelmäßig trafen, um Fußball zu spielen. Doch die anderen nahmen keine Rücksicht darauf. Sie setzten ihre überlegene Größe und ihr Gewicht rücksichtslos gegen ihn ein.

Denn er war auch der Beste von ihnen.

Kaum einem gelang es, ihn vom Ball zu trennen - außer mit einem brutalen Remppler oder noch heimtückischeren Foul. Er zählte schon lange nicht mehr, wie oft er an solch einem Nachmittag zu Boden ging.

Und seine Mutter hatte schon lange aufgehört, mit ihm zu schimpfen, wenn er wieder einmal mit völlig verdreckter Kleidung und zahlreichen Prellungen oder sogar Schürf- oder Platzwunden nach Hause kam. Mittlerweile verarztete sie ihn wortlos, schob ihn unter die Schalldusche und warf die Kleidung in den Reiniger oder den Recycler, je nach ihrem Zustand.

Sie machte genauso wenig Hehl daraus wie sein Vater, daß sein Interesse für den Fußball nicht ihr Wohlgefallen fand. Sie hatte nichts für seine Flausen übrig, wie sie es nannte, sah ihren hochintelligenten Sohn bereits als Kommandant eines LFT-Raumers, als Leiter eines Handelsstützpunkts der Liga oder als wissenschaftlichen Berater der LFT-Regierung.

Aber heute ging es ihm besonders schlecht. Klar, die anderen hatten ihn wieder mal hart rangenommen, aber das war er gewöhnt. Nein, er hatte in den letzten Tagen nicht spielen, ja sich kaum bewegen können. Er hatte das Bett hüten müssen.

Eigentlich war er kerngesund. Die

Ärzte hatten jedenfalls nichts Bedrohliches bei ihm feststellen können. Nur diese seltsame Immunschwäche, die bewirkte, daß er häufiger leichte Erkältungen bekam als andere Kinder in seinem Alter. Sie machte ihn viel anfälliger.

Deshalb war es ihm an diesem Tag schwerer als sonst gefallen, mit den anderen mitzuhalten. Aber er konnte so geschwächt sein, wie er wollte, wenn er laufen konnte, konnte er auch spielen, und dann zog es ihn auf diesen Platz, von dem aus man einen hervorragenden Blick auf den legendären Frickway hatte.

Die Prachtstraße diente als Verbindungsstraße und südliche Begrenzung von Atlan Village. Ihre subplanetarische Verlängerung mündete auf die zum Kybernetischen Turm führenden Bahnen. Aber das alles interessierte Falo nicht. Für ihn hatte es mit dem Frickway eine ganz besondere Bewandnis.

Hier, auf diesem Bolzplatz, spielte er einfach am besten. Hier gelangen ihm Kunststücke, an denen er sonst einfach scheiterte. Hier war er sicher im Umgang mit dem Ball und selbstbewußt. Fast, als hätte der Frickway eine beflügelnde Wirkung auf ihn und würde ihn stets zu Höchstleistungen anspornen.

Er schaute auf und lächelte Joaquin an, seinen besten Freund, den er vor knapp zwei Jahren hier auf diesem Platz kennengelernt hatte. Joaquin humpelte leicht, auch er hatte ein paar Blessuren davongetragen. Schwerfällig ließ sich der etwas dickliche Junge neben Falo nieder.

Mit Joaquin konnte Falo über alles sprechen. Mit keinem anderen verstand er sich so gut. Nur eins störte ihn an seinem Freund: Joaquin war furchtbar sprunghaft, wankelmütig. Stets fand er neue Interessen, für die er sich mit umwerfender Begeisterung entflammte, nur um sich kurz darauf wieder von ihnen abzuwenden. Er entdeckte sein Talent für das Zeichnen und warf aus dem Handgelenk Skizzen auf den Bildschirm, die Falo nicht nach zehn Jahren Übung hinbekommen hätte. Vierzehn Tage später entdeckte er seine Liebe für die Musik und entlockte prompt einer

venusianischen Robbensaitengitarre Töne, die Falo in Entzücken versetzten. Er hätte Jahre gebraucht, um dieses Instrument auch nur annähernd so gut zu beherrschen.

Und nach der Musik kam das kreative Schreiben, und dann stand wieder der Sport hoch in Mode, und dann ...

Für Falo war so etwas unvorstellbar. Seine ganze Liebe galt dem Fußball. Verbissen versuchte er, sich gegen die älteren Spieler zu behaupten.

Er lächelte schwach. „Heute war Telle aber wieder mal besonders sauer, was?“

Joaquin schüttelte schwach den Kopf. „Du läßt aber auch keine Gelegenheit aus, um ihn zu provozieren. Manchmal führst du ihn regelrecht vor. Und das nimmt er dir übel.“

„Ich kann doch nichts dafür.“ Falo zuckte mit den Achseln. „Ich habe das Gefühl, der Ball klebt mir manchmal einfach am Fuß. Selbst wenn ich ihn gewinnen lassen wollte ... ich könnte es nicht!“

„Und da steckst du lieber Prügel ein?“

„Was soll ich denn machen?“

„Ich spiele da jedenfalls nicht mehr mit. Mir reicht es. Ich habe die Nase voll.“

Falo riß die Augen auf. „Du willst

nicht mehr mit mir in einer Mannschaft spielen?“

„Ich will überhaupt nicht mehr Fußball spielen. Meine Mutter meint, das wäre nicht der richtige Sport für mich, und mein Vater hat mich für einen Kurs im Gravowellen-Surfen angemeldet.“

Einen Moment lang wußte Falo nicht, was er sagen sollte. Gravowellen-Surfen? Das war doch etwas für reiche Säcke! In einem leichten Raumanzug, mit einem Jetski in den höheren Schichten der Erdatmosphäre. Sündhaft teuer. Und dazu noch ein Modesport, der in ein paar Jahren schon wieder in Vergessenheit geraten sein würde.

„Da kannst du doch gleich mit Icho Tolot Squash spielen“, meinte er schließlich pikiert.

Er wollte Joaquin nur argem, so enttäuscht war er darüber, daß sein Freund ihn im Stich ließ. Zumindest empfand er es so. Dabei hatte er insgeheim schon seit geraumer Zeit befürchtet, daß Joaquin die Lust am Fußball verlieren würde. Für seine Verhältnisse betrieb er dieses Hobby schon unglaublich lange. Zwei Jahre waren für Joaquins Begeisterungsfähigkeit eine Ewigkeit.

Haluter-Squash war in ganz Atlan-Village verpönt. Der Satz „Ich habe mit Icho Tolot Squash gespielt!“ war in dem Vorort von Terrania, in dem Falo Gause wohnte, zu einem Synonym für „Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten!“ geworden. Wenn ein Elternteil den viel zu spät nach Hause kommenden Nachwuchs fragte, wo er gewesen sei, und die Antwort lautete „Ich hab' mit Icho Tolot Squash gespielt!“ setzte es verschärfte Erziehungsmaßnahmen.

Beim sogenannten Haluter-Squash zwängte der Spieler sich in eine möglichst kleine Kugel aus Formenergie, die dann von zwei Energieprojektoren gegen ein Prallfeld geschleudert wurde. Der Spieler mußte versuchen, durch geschickte Bewegungen einem der beiden Projektoren, den er vorher benannt hatte, die meisten Punkte zukommen zu lassen.

Um die Sache möglichst realistisch wirken zu lassen, waren die Projektoren von Haluter-Hologrammen umgeben. Protestnoten des halutischen Botschafters, der bei seinem letzten Terra-Besuch nachdrücklich ein Verbot dieses humanoidenverachtenden Zeitvertreibs gefordert hatte, waren aufgrund juristischer Winkelzüge des Erfinders dieser im Volksmund auch „Zwergenklatschen“ genannten Perversion erfolglos geblieben.

Joaquin reagierte sauer. Eigentlich war er stets gelassen und ruhig, fast schon unnatürlich ausgeglichen. Aber nun sprang er wütend auf und schüttelte sich, daß die Schweißtropfen von Seinen fettigen Haaren flogen.

„Geh du doch zu einem Fußballverein!“ rief er. „Am besten gleich zu Nordstern Terrania!“ Er drehte sich um und stampfte davon.

Falo sah seinem Freund hinterher. Joaquin würde sich schon wieder beruhigen.

Ihre Freundschaft würde weiterhin Bestand haben. Es machte ihn nur traurig, daß er nie wieder mit ihm Fußball spielen würde.

Aber was Joaquin da im Zorn gesagt hatte... Er wußte es nicht, aber er hatte genau das ausgesprochen, was Falo sich schon vor fast zwei Jahren vorgenommen hatte.

„Du wirst es sehen, Joaquin“, flüsterte er leise. „Eines Tages werde ich für Nordstern Terrania spielen!“

1288 NGZ

„Gause, komm mal her!“ Tramer Fresai winkte ihn energisch gestikulierend an den Spielfeldrand. „Und ihr macht weiter!“ rief er den anderen zu.

Mit gesenktem Kopf trottete Falo zu ihm hinüber. Er wußte, worum es ging. Er wußte nur nicht, wie er es abstellen konnte.

„So wird das nichts, Falo“, sagte Fresai. Der Hüne mit dem dunklen Vollbart und dem wilden Haarschopf zog mit den Händen das Spielfeld in der Luft nach. „Wir üben das 3-4-2-System ein. Du mußt mannschaftsdienlich spielen, nicht nur deine Stärken einsetzen.“

„Aber...“

Mit einem Kopfschütteln brachte der Jugendtrainer Falo zum Schweigen. „Kaum einer kann dich vom Ball trennen, keiner in der Mannschaft nimmt die Pässe an wie du.“ Fresai nickte. „Das sind deine Stärken, Aber was nutzt das alles, wenn deine Pässe zu ungenau ankommen?“

„Die meisten ...“

Der Trainer hob eine Hand. „Eben nicht genug. Manchmal glaube ich, du bist nicht bei Sinnen. Deine Pässe kommen hervorragend an, aber viel zu oft genau beim Gegner. Unbedrängt. Du spielst zu hektisch, verlierst den Überblick, als würdest du gar nicht auf die Trikots achten, sondern nur Bewegungen wahrnehmen.“

Falo biß sich auf die Unterlippe und schwieg.

Was hatte er auf sich genommen, um überhaupt von der entsprechenden Jugendmannschaft von Nordstern Terrania akzeptiert zu werden! Was hatte er trainiert, was war er gelaufen, was hatte er an seiner Kondition gearbeitet! Doch er hatte schnell feststellen müssen, daß er zwar der beste Straßenfußballer in Atlan Village sein mochte, aber keineswegs mit älteren und stärkeren Jugendlichen mithalten konnte, die taktisches Geschick besaßen und sich im 3-4-2-System des Nordsterns sicher zu bewegen wußten.

„Du verstehst die Spielanlage nicht. Du mußt deine Mitspieler einsetzen, die Positionen mit ihnen wechseln. Und du mußt deinen Gegenspieler binden. Selbst wenn du in der Abwehrkette spielst, mußt du so oft in die gegnerische Hälfte vorrücken, daß dein Gegenspieler Angst hat, dich auch nur eine Sekunde lang aus den Augen zu lassen. Du mußt ihn bis in deine Hälfte ziehen, um vom Platz zu schaffen, den die Angreifer nutzen können. Wenn du einen Spieler aus der Mittelkette dazu bringst, seine Position zu verlassen, muß der Verteidiger hinter ihm dichtmachen und fällt für schnelle Gegenstöße aus. Das haben wir oft genug gepaukt, aber du verstehst es einfach nicht.“

„Doch“, sagte Falo, „das ist mir völlig klar.“

„Ach?“ Fresai zog die buschigen Brauen hoch. „Dann gibt's nur eine Erklärung: Du bist ein ballverliebter Fummler, der hier fehl am Platz ist, weil er eigensinnig seinem Hobby frönt und nicht für die Mannschaft spielen will. Und du bist begabt am Ball, aber so konditionsschwach, daß dir jeder Gegenspieler davonläuft und du niemals auch nur auf die Reservebank der ersten Jugendmannschaft kommen wirst.“

Der Trainer deutete auf die beeindruckende Silhouette des Magellan-Stadions, die sich hinter den Rasenplätzen der Jugendabteilung des Vereins abzeichnete wie eine bedrohliche Trutzburg. „Dann hast du in der C-Jugend von Nordstern Terrania nichts zu suchen!“

Fresai richtete sich auf und drehte sich zu den anderen Mannschaftsmitgliedern um. „Schluß für heute!“ rief er. „Auslaufen, und dann unter die Dusche!“ Leichtfüßig lief der Trainer quer über den Platz zu den anderen Jugendspielern.

Trotzig sah Falo ihm nach. Er zögerte kurz, sah zu den Vereinsgebäuden hinüber. Hinter den unscheinbaren Fassaden warteten hochmoderne Einrichtungen auf ihn. Keine Schallduschen, sondern richtige altmodische Duschen, aus deren Duschköpfen warmes Wasser spritzte. Entspannungsbecken, in denen die verkrampfte Muskulatur sich lockerte. Massagetables, in denen speziell programmierte Roboter Wunder wirkten.

Er war viel gelaufen an diesem Nachmittag, für seine Verhältnisse sehr viel, hatte versucht, die Anweisungen des Trainers umzusetzen. Und das, obwohl ihn in der vergangenen Woche wieder eine leichte Infektion geschwächt hatte. Alles in ihm sehnte sich nun danach, sich in ein Becken mit warmem Wasser gleiten zu lassen, das die Schmerzen in seinen Muskeln allmählich auflöste und eine wohlige Müdigkeit erzeugte. Und dann abwechselnd heiß und kalt zu duschen, bis wieder Leben in seine Haut, seinen Körper kam.

Dann schüttelte er den Kopf. „Keine Kondition“, murmelte er zornig. Er trabte los, zum Rand des Spielfelds, aber nicht zum Vereinsgebäude, sondern zur anderen Seite, zur Aschenbahn.

„Keine Kondition“, wiederholte er. Zwölfeinhalb Runden, das waren fünf Kilometer.

Nach jedem Training würde er nun diese zwölfeinhalb Runden laufen. Zusätzlich. Fünf Kilometer mehr als seine Mannschaftskameraden. Und wenn er sie problemlos bewältigte, würde er mit dem Konditionstrainer sprechen und sich ein Programm ausarbeiten lassen, mit dem er gezielt seine Kondition verbessern konnte.

Bei den ersten Schritten tat ihm jeder Knochen, jeder Muskel weh. Die Luft in seinen Lungen brannte wie Feuer. Schweiß tropfte von seiner Stirn und ließ die Augen tränen.

Doch immer, wenn er auf seinen einsamen Runden die Kurve passiert hatte und wieder das Magellan-Stadion sah, gab es ihm die Kraft, auch die nächsten vierhundert Meter zu überstehen.

1290 NGZ

Der Gang war zwar schwach beleuchtet, kam Falo jedoch so dunkel vor wie ein Grab. Für ihn gab es in diesen Katakomben nur ein einziges Licht.

Das viereckige am Ende des Ganges, das winzig klein war, aber so hell strahlte wie kein anderes, das er bislang gesehen hatte.

Das Licht der Verheißung.

Unwillkürlich erinnerte er sich an die Geschichte der alten Ägypter, die sie in der Schule gerade durchgenommen hatten. An die Pharaonen, die die Pyramiden errichten ließen, um sich in ihnen bestatten zu lassen. Wenn die

Angehörigen des Trauerzugs nach langem Aufenthalt die dunklen Gänge im Inneren der Pyramide verließen, kam ihnen das grelle Wüstenlicht noch viel heller vor als sonst. Damit wollten die Herrscher ihren Untertanen verdeutlichen, daß sie nach ihrem Tod wiedergeboren worden waren. Nach dem Abstieg in die Dunkelheit kam der Aufstieg ans Licht, bei den Lebenden wie bei den Toten.

Falo stand zwar nicht vor einer Wiedergeburt, aber immerhin vor einer Art zweiten Geburt. Zumindest unmittelbar vor dem Erreichen eines Ziels, auf das er seit acht Jahren hinarbeitete. Vor dem Abschluß einer weiteren Etappe auf seinem Weg, der damit allerdings noch längst nicht zu Ende war.

Er legte die Hand auf die Brust, fühlte den kühlen Stoff des Trikots. Eines echten Trikots von Nordstern Terrania, keiner Replik, wie man sie in allen Souvenirläden kaufen konnte. Saugfähige Mikrofasern, die auch nach einhundert Spielminuten noch so kühl und trocken waren wie vor dem Warmmachen. Schmutzabweisende Oberflächenbeschichtungen, an denen kein Grashalm, kein Lehmklümpchen haftete.

Falo schaute an seinem Körper hinab, glaubte das Flimmern der Prallfeldpolster zu sehen, das seine Beine schützte. Er trug die volle Montur, mit der auch die Spieler der ersten Mannschaft bei einem richtigen Match auf den Platz gingen.

Aber denen zittern bestimmt nicht dermaßen die Beine! dachte er, während das helle Viereck vor ihm unendlich langsam größer zu werden schien.

Er glaubte, ein leises Raunen zu hören, das sich durch den halbdunklen Gang fortpflanzte. Seine Mitspieler waren genauso nervös wie er. Sie alle hatten auch guten Grund dazu. Denn heute war der große Tag.

Heute ist es soweit! dachte er. *Heute betrete ich zum erstenmal den Rasen des Magellan-Stadions!*

Er kannte dessen Geschichte in- und auswendig. Er wußte, daß es zur Monos-Zeit Schauplatz unrühmlicher, blutiger Szenen gewesen war. Aber hier hatte auch nach Monos das erste öffentliche Fußballspiel zwischen den aus der Simusense befreiten Terranern stattgefunden, damals ein Ereignis von einzigartiger Symbolkraft.

Allein schon, was das Stadion für ihn persönlich bedeutete! Hier hatte er die großen Matches von Nordstern Terrania gegen Siedler Plophos und Universo Olymp miterlebt, das Lokalderby gegen Solar London und das Endspiel der System-Meisterschaft gegen die unbesiegbare scheinenden Ballkünstler von Port Venus, die nur durch schiere terranische Kampfkraft in die Knie gezwungen werden konnten. Das alles waren Spiele gewesen, nach deren Abpfiff die Zuschauer weiße Tücher geschwungen hatte.

Und auch er hatte mit einem weißen Taschentuch gewunken, denn nach jenem ersten Besuch mit seinem Vater hatte er das Stadion nie mehr ohne ein solches Tuch betreten.

Aber er hatte auch die berühmten Mannschaften von Nosmo gesehen, wo Fußball das ganz große Ding war, und legendäre Teams von Hoch-G-Planeten, deren Spieler durch Mikro-Gravitatoren gehandicapt waren, um Chancengleichheit herzustellen. Es waren nur Freundschaftsspiele gewesen, kaum mehr als Showkämpfe, doch sie hatten viel zu seinem Verständnis dessen beigetragen, was Fußball wirklich war. Auf der Erde wie in der ganzen Milchstraße. .

Die Zeit verrann quälend langsam und doch unendlich schnell. Die Tür am Ende des Ganges schien einfach nicht größer werden zu wollen, und dann mußte er auf einmal nur noch einen einzigen Schritt tun, um sie zu erreichen.

Er zögerte. Wie lange hatte er auf diesen Augenblick gewartet? Wann hatte er sich vorgenommen, einmal auf diesem Rasen zu stehen?

Acht Jahre war es jetzt her. Mehr als sein halbes Leben. Und jetzt war es soweit. Ein Schritt noch ...

Er spürte, wie sein Magen immer tiefer zu sacken schien, bis er ihn schließlich irgendwo zwischen seinen Knien vermutete, die plötzlich so weich waren, daß sie das Gewicht seines Körpers einfach nicht mehr tragen konnten.

Nur ein Schritt noch ...

Er tat den Schritt, und die Helligkeit des Tages brannte nach dem gedämpften Licht in den Katakomben in seinen Augen. Das Gras des Rasens vor ihm stand so dicht, daß er künstlichen Ursprungs sein mußte; keine natürliche Pflanze konnte so perfekt wachsen.

Wie oft war er mittlerweile in diesem Stadion gewesen? Wie oft hatte er auf der Tribüne gesessen?

Er konnte es gar nicht mehr zählen. Praktisch zu jedem Heimspiel der Nordsterne, wenn er nicht gerade das Krankenbett hüten mußte, zu jedem Pokalspiel, zu jedem Freundschaftsspiel mit Mannschaften, die von Planeten mit wesentlich höherer oder niedriger Gravitation kamen.

Doch noch nie hatte er die Ränge aus dieser Perspektive gesehen. Er hatte immer nur auf den Platz hinab geschaut, nie zu den Tribünen hinauf.

Das Magellan-Stadion lag im Südosten von Atlan Village, etwa sechseinhalb Kilometer östlich des TOSOMA-Place. Die gesamte Anlage wies einen Durchmesser von fünfhundert Metern auf, und das eigentliche Stadion war zur Hälfte im Boden versenkt.

Die Tribünen und die Nebengebäude wiesen immerhin noch einen Durchmesser von zweihundert Metern auf. Oberirdisch ragten die Tribünen zylinderförmig knapp zwanzig Meter in die Höhe; zum Spielfeld betrug der Höhenunterschied weitere zwanzig Meter. Der Rand des Zylinders war von auf den ersten Blick wirr anmutenden Säulen und Pylonen flankiert, die wie Stabantennen bis in eine

Höhe von fünfzig Metern emporragten. Ihre Kugelspitzen bargen Projektoren für Prallfelder, die der zeltdachähnlichen Überspannung des Gesamtareals dienten und die Beleuchtungskörper des Flutlichts enthielten.

Das Stadion war 245 NGZ erbaut worden, doch schon damals war keineswegs das Nonplusultra der verfügbaren Technik eingesetzt worden. Die Verantwortlichen hatten größeren Wert auf die Atmosphäre einer reinen Fußballarena gelegt, in der der Zuschauer so nah wie möglich am Geschehen war. Eine weise Entscheidung, wie Falo bei seinem ersten Besuch im Magellan-Stadion auf unvergeßliche Weise erlebt hatte.

Was hatte er damals gedacht? Ich will selbst einmal dort unten auf dem Feld stehen. Und die Zuschauer rufen dann meinen Namen ...

Und nun stand er hier. Noch rief kein einziger Zuschauer seinen Namen, aber immerhin, er würde jeden Augenblick den Rasen des Magellan-Stadions betreten!

Der Kloß in seinem Hals wurde immer dicker. Er kam sich vor wie in einem Trivid, das er vor kurzem gesehen hatte, einem historischen Schinken aus dem alten Rom. Der Einmarsch der Gladiatoren, dachte er, während er über den Kunststoffbelag des Bodens schritt, vorbei an den überdachten Bänken für die Trainer und Auswechselspieler.

Und dann stand er vor dem Spielfeldrand. Das Magellan-Stadion war als reine Fußball-Arena konzipiert, hier fanden keine anderen Wettkämpfe statt. Die Zuschauer hatten das Gefühl, hautnah beim Geschehen zu sein, auch wenn die Ränge von Prallfeldern und schwachen Energieschirmen vom eigentlichen Spielfeld getrennt wurden.

Noch ein Schritt, und er würde den Rasen betreten ...

Mein Weg ist einer der kleinen Schritte, wurde ihm klar. Was mir als Kind so einfach und sonnenklar erschien, erwies sich als so schwierig, daß nicht einmal jeder Tausendste es schafft. Wie viele Kinder spielen Fußball? Wie viele bewerben sich bei einem Verein? Bei Nordstern Terrania? Und wie viele werden akzeptiert? Wie viele setzen sich durch und werden in die erste Jugendmannschaft geholt? Wie viele wandern wieder zu anderen, nicht so bedeutenden Vereinen ab, weil sie hier keine Chance für sich sehen?

Er fragte sich, ob es reines Glück gewesen war, daß er nun hier stand, oder tatsächlich so etwas wie Bestimmung. Er lauschte in sich hinein, hörte aber gar nichts, ganz bestimmt keine Stimme, die ihm wieder zuflüsterte:

Spürst du es? Du gehörst hierher! Die Erfüllung deines Lebens ist es, hier zu spielen. Zu seiner Bestürzung empfand er in diesem Augenblick gar nichts, keine Freude, keine Begeisterung. Es kam ihm vor, als fülle ihn eine unerklärliche Leere aus, die jedes Gefühl abtötete.

Er riß sich zusammen, schüttelte die seltsame Erstarrung ab und tat den nächsten kleinen Schritt. Er setzte zuerst den linken, dann den rechten Fuß auf den Rasen des Magellan-Stadions.

„Willkommen!“ drang die Stimme des Trainers in die kalte Leere in seinem Inneren. Es war die des dunkelhaarigen Hünen Fresai, der ihn von der E- in die B-Jugend geführt hatte und noch in der A-Jugend betreuen würde, falls er es schaffte, auch in diese Mannschaft aufgenommen zu werden.

„Die meisten von euch stehen nun zum erstenmal auf dem Rasen des Magellan-Stadions“, fuhr Fresai fort. „Ich kann mir vorstellen, was das für euch bedeutet.“ Er legte eine Kunstpause ein.

„Aber macht euch keine falschen Hoffnungen. Vor euch liegt noch ein langer Weg, bis ihr vor Publikum spielen werdet. Und dieser Weg beginnt mit dem obligatorischen Warmlaufen und danach einigen kleinen taktischen Übungen. Aber glaubt mir, es ist schon eine Ehre, überhaupt in diesem Stadion trainieren zu dürfen. Und jetzt los!“

Seufzend setzte Falo sich in Bewegung.

Der Jugendspieler Falo Gänse ist zweifellos eins der größten Talente, das der terranische Fußball im letzten Jahrhundert gesehen hat, doch ich wage zu bezweifeln, daß er einer der ganz großen dieses Sports werden wird.

Er hat seine Defizite.

Seine Ballbehandlung ist wirklich unglaublich. Doch was nutzt es, wenn er einen gegnerischen Angriff abfängt, den Ball auch mit nie dagewesener Eleganz unter Kontrolle bringt und dann einen Paß schlägt, der genau beim Gegner landet? Natürlich kommt das nicht oft vor, aber da muß man sich fragen... hat er das Trikot verwechselt? Ist er farbenblind? Und ... wieso gelingt es seinem Trainer einfach nicht, dieses ärgerliche Defizit abzustellen? Wer sich solche Fehler erlaubt, kann nie ein ganz Großer werden.

Das ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß der Verein auf dem richtigen Weg ist, wenn er konsequent den eigenen Nachwuchs fördert und irgendwann in die erste Mannschaft integriert ...

Satra Vegg, Kommentator von Soccersports, 1292 im Kommentar zur Titelverteidigung der Systemmeisterschaft durch Nordstern Terrania und zur Jugendarbeit des Vereins.

2.

1293 NGZ

Das Mädchen langweilte sich offensichtlich. Falo fragte sich, was es überhaupt hier beim öffentlichen Training der ersten Jugendmannschaft von Nordstern Terrania wollte.

Der Schweiß brannte in seinen Augen. Sie übten den schnellen Flankenwechsel in der Mittelkette des 3-4-2-Systems. Mindestens einen, möglichst aber zwei Gegenspieler mit einem schnellen Vorstoß binden, so daß das freigespielte Mannschaftsmitglied auf die andere Seite wechseln oder in die Tiefe des Raumes vorstoßen und dort eine rein zahlenmäßige Überlegenheit erzeugen konnte. Dabei kam es darauf an, jeweils den entscheidenden Augenblick abzapfen, bevor das gegnerische Team sich neu orientieren und staffeln konnte.

Immer und immer wieder: der Versuch, einen Gegner zu überspielen, an der Außenlinie vorzustürmen, einen zweiten Gegenspieler auf sich zu ziehen und im entscheidenden Moment auf den freigespielten Mann zu flanken.

Das Ärgerliche daran war nur, daß die gegnerischen Abwehrspieler natürlich wußten, was die Angreifer vorhatten, und jedes Übergewicht der angreifenden Mannschaft in der eigenen Hälfte zu verhindern versuchten.

Falo bekam den Ball zugespielt. Sein Gegenspieler - in Wirklichkeit Verteidiger Lezant Butrung, einer der dreißig Spieler der ersten Jugendmannschaft von Nordstern Terrania - kannte ihn und seine Qualitäten genau. Falo brauchte Lezant gar nicht erst ins Gesicht zu sehen, um seine Unsicherheit zu erkennen, schon allein die Körpersprache verriet ihn.

Lezant wußte, daß Falo unglaublich stark am Ball war. Ein ungestümer Abwehrversuch würde wohl ins Leere gehen, Falo nur die Möglichkeit bieten, ihn auszuspielen. Andererseits mußte Lezant ihn irgendwann attackieren, versuchen, ihm den Ball abzunehmen oder wenigstens zu einem Einwurf zu klären, womit er seiner Mannschaft die nötige Zeit verschaffte, um sich neu zu formieren. Er konnte schlecht neben Falo über den halben Platz traben, um sich dann auf Strafraumhöhe von ihm ausspielen und ihn zur Flanke kommen zu lassen.

Falo konnte nicht sagen, was genau ihn ahnen ließ, daß Lezant nun seitwärts nach dem Ball grätschen würde. Sein allgemeines Spielverständnis, ein Aufblitzen in Butrungs Augen, ein kleiner Ruck, der kaum merklich durch seinen Körper ging? Aber er wußte es plötzlich, blieb aus vollem Lauf stehen, zog den Ball mit der Sohle zurück.

Lezant rutschte an ihm vorbei, und Falo hob den Ball spielerisch leicht über den noch immer über das Gras schitternden Gegner und legte ihn sich vor.

Die linke Außenbahn war frei.. Falo lief ungehindert zehn Meter, fünfzehn, zwanzig. Er drehte den Kopf, sah aus dem Augenwinkel, daß ein Verteidiger zu ihm auf schloß, als hätte er dem Vermögen seines Teamgefährten, Falo aufzuhalten, von Anfang an nicht vertraut.

Und er sah auf den Rängen wieder das Mädchen, das aber gar nicht auf ihn zu achten schien, sondern mit verkniffenem Gesicht auf eine Freundin einredete.

Sehr ernst wirkte dieses Gesicht. Es war eigentlich eher unscheinbar, zumindest auf den ersten Blick, aber sehr, sehr ebenmäßig. Darüber helles, kurz geschnittenes, wirr stehendes Haar, das Faló an die Stacheln eines Igels erinnerte.

Zwei Möglichkeiten hatte Faló. Er konnte jetzt unbedrängt flanken. Der Ball würde seinen Mitspieler ungefährdet erreichen, aber der war noch zu weit vom Tor entfernt und hatte sich auch noch nicht freigelaufen; ein Verteidiger würde ihn eventuell bei der Ballannahme stören können.

Oder aber, er konnte versuchen, auch den zweiten Verteidiger auszutricksen, seinem Mitspieler ermöglichen, eine bessere Position einzunehmen, und gleichzeitig ... ein Lächeln auf dieses ebenmäßige, aber verkniffene Gesicht zu zaubern.

Faló führte den Ball eng am rechten Fuß und schlug in dem Augenblick einen Haken, in dem der gegnerische Verteidiger ihn rempeln wollte. Der gegnerische Verteidiger ... der gleichaltrige Dath Linco, einer derjenigen aus der Mannschaft, mit denen er sich ganz gut verstand. Aber wenn sie sich in zwei Teams gegenüberstanden ...

Dath hatte sich entschlossen, auf ein taktisches Foul zurückzugreifen. Ein eher harmloser Stoß mit der Brust oder Schulter, der ihn nicht mal zu Boden schickte, nur den Ball verstolpern ließ. Bis er den Freistoß ausgeführt hatte, konnte Daths Team sich wieder formieren. Der Vorteil, den Faló herausgespielt hatte, war dahin, aber eine Verwarnung würde er dafür in einem regulären Spiel ebenfalls nicht bekommen, geschweige denn in einem öffentlichen Training.

Nur ... als Dath zu dem Rempler ansetzte, hatte Faló sich schon zur Seite gedreht. Als hätte er Augen im Hinterkopf, war er ihm ausgewichen und spielte den Ball nach innen.

Nun hatte er völlig freie Bahn. Unbedrängt konnte er sich den Ball auf den linken Fuß legen.

Die Flanke war ein Traum. Scharf, aber nicht zu scharf geschossen, fand sie ihr Ziel. Sein Stürmerkollege mußte nur noch im richtigen Augenblick hochspringen, den Kopf hinhalten und den Ball nach unten drücken. Der Torwart hatte keine Chance.

Faló konnte sich ein Grinsen nicht verbeißen. Eine Traumkombination! Es war zwar etwas arrogant gewesen, wie er Linco hatte aussteigen lassen, aber der Erfolg gab ihm recht. Hätte die Flanke nicht den Stürmer gefunden, hätte Dath ihn doch noch berührt, hätte er sich unter der Dusche den Spott seiner Mannschaftskameraden anhören müssen. Aber so ...

Er schaute zu den Zuschauerrängen hoch. Vielleicht einhundert Besucher hatten das öffentliche Training verfolgt, dessen Höhepunkt und Abschluß dieses kleine Spielchen von zweimal zehn Minuten bildete.

Enttäuscht ließ er den Kopf hängen.

Es war ihm nicht gelungen, ein Lächeln auf das Gesicht des Mädchens mit den ebenmäßigen Gesichtszügen und dem hellen Stacheligel zu zaubern. Es schien den brillanten Spielzug nicht. mal verfolgt zu haben, unterhielt sich noch immer mit der Begleiterin.

Zankte sich mit ihr, wie Faló glaubte.

Dann eben nicht, dachte Faló.

Er dachte lange darüber nach, warum er nach dem Training trotzdem zu dem Mädchen ging, fand aber nie eine Antwort darauf; Das Wort Fügung war ihm zu großspurig; er wollte es nicht in den Mund nehmen.

„Hallo“, sagte er und ließ sich auf den Sitzplatz neben dem des Mädchens nieder. „Ich bin Faló Gause.“

Das Mädchen zeigte nicht die geringste Reaktion, und das verwunderte Faló etwas. Denn mittlerweile galt er als eins der größten Talente von Terrania, wenn nicht gar des asiatischen Kontinents. Er vermutete, daß es sich bei einigen der etwa einhundert Zuschauer um Spielerberater oder Beobachter von anderen Vereinen handelte, die eigens seinetwegen gekommen waren. Es würde ihnen allerdings kaum gelingen, ihn aus seinem langfristigen Vertrag mit Nordstern Terrania herauszukaufen.

Immerhin war das Mädchen so höflich, ihm seinen Namen zu nennen. „Ich heiße Maria“, sagte es. „Müßte ich dich kennen, Falo Gause?“

„Wenn du dich für Fußball interessierst ...“

„Das ist das Problem. Ich interessiere mich nämlich gar nicht dafür. Ich finde Fußball abscheulich. Zwanzig Idioten laufen einem Ball hinterher ...“

Falo grinste. „Und wenn sie ihn endlich haben, spielen sie ihn sofort wieder ab!“

Das Mädchen lächelte schwach. „So ungefähr.“

Falo versuchte, Maria so unauffällig wie möglich zu mustern. Sie war in seinem Alter, vielleicht etwas jünger, durchschnittlich groß, schlank und knabenhaft. Eigentlich war sie nicht besonders aufregend und wirkte eher unscheinbar, doch ihr ebenmäßiges, sehr ernsthaft wirkendes Gesicht faszinierte ihn.

„Weshalb bist du dann hier?“

Sie verzog das Gesicht. „Jedenfalls nicht freiwillig. Im Sportseminar befassen wir uns mit der Geschichte des Fußballs, und unser Lehrer kam auf die Idee, ein öffentliches Training von Nordstern Terrania zu besuchen, damit wir einen besseren Eindruck von diesem Sport bekommen.“

„Und, ist dein Eindruck besser geworden?“

Maria schüttelte den Kopf. „Ich halte dieses Gehampel noch immer für entsetzlich langweilig. Ich verstehe nicht, wie sich jemand dafür interessieren kann.“

Das wiederum verstand Falo nicht. Der Fußball war noch immer das Wichtigste in seinem Leben. Nach allem, was geschehen war. Die Dscherro hatten Terrania verwüstet. Ramihyn, der Diener der Materie, war durch Terras Städte gewandelt und hatte eine Spur des Todes gezogen. Die Kosmische Fabrik WAVE war über der Erde in Position gegangen und hatte den Großteil der LFT-Flotte vernichtet. In fernen Galaxien war die Koalition Thoregon entstanden, und Perry Rhodan war auf die Erde zurückgekehrt und zum Terranischen Residenten unter Maurenzi Curtiz als Erstem Terraner gewählt worden. Die Solare Residenz war eingeweiht worden, und das Kristallimperium wurde immer mächtiger.

Auf einer rein verstandesmäßigen Ebene wußte Falo natürlich, daß er in einer schwierigen Zeit lebte, in der galaktische Geschichte geschrieben wurde, doch gleichzeitig konnte man den Eindruck haben, daß die Öffentlichkeit auf Terra diese Entwicklungen kaum beachtete, gewissermaßen ignorierte, um ein einigermaßen normales Leben führen zu können. Zumindest war dies bei ihm der Fall. Er konzentrierte sich voll und ganz auf seinen Sport, in dem er mittlerweile mit einiger Berechtigung seine berufliche Zukunft sah.

„Auf welche Schule gehst du?“ fragte er.

„Auf das Waidmann-Institut.“

„Hier in Atlan Village?“

Maria nickte.

„Und was kann ich tun, um deine Meinung über den Fußball positiv zu verändern?“ fragte er.

Maria zuckte mit den Achseln. „Gar nichts, befürchte ich“, antwortete sie, erhob sich und setzte sich in Bewegung.

Ihr Ziel war eine Gruppe von Jugendlichen, die sich am Ausgang zusammengefunden hatte. Auch das Mädchen, mit dem sie sich während des Trainings so angeregt unterhalten hatte, befand sich darunter.

„Verrätst du mir wenigstens, wie du mit Nachnamen heißt?“ rief Falo ihr nach. „Vielleicht rufe ich dich mal an.“

Maria drehte sich nur kurz um. „Beckenbauer“, sagte sie, aber ohne die geringste Spur eines Lächelns.

Falo wollte sich schon abwenden, als er sah, daß vor ihrem Sitz etwas funkelte. Er bückte sich und stellte fest, daß es sich um eine kleine, zierliche Kette handelte. Modeschmuck, vermutete er.

„Glaubst du etwa, ich falle auf einen so lächerlichen Trick herein?“ murmelte er wütend. Trotzdem hob er die Kette auf und steckte sie ein.

„Syntron, suche ... suche ... Ach, vergiß es.“ Wütend nahm Falo Gause die Wanderung durch sein Apartment wieder auf.

Er war auf den Trick hereingefallen. Das Mädchen mit dem ebenmäßigen Gesicht und dem hellen Stacheligel ging ihm einfach nicht mehr aus dem Kopf.

Er mußte sich eingestehen, er hätte es wirklich gern wiedergesehen. Aber wie sollte er es finden? Wieviel Millionen Einwohner hatte allein Atlan Village? Wie viele Schüler und Studenten besuchten das Waidmann-Institut? Die Suche nach einer Maria geriet da zu der nach einer Nadel im Heuhaufen. Denn Beckenbauer hieß sie bestimmt nicht mit Nachnamen.

Das war ein klassischer Fußballspieler, geboren noch in der präatomaren Zeit der Erde, wenn Falo sich nicht völlig irrte, dessen Verständnis seiner Rolle als Libero das Bild des Fußballs über Jahrtausende hinweg geprägt hatte und bis in die Gegenwart bestimmte.

Wenn Maria sich tatsächlich nicht für diesen Sport interessierte, war sie immerhin intelligent oder zumindest gewissenhaft genug, ihre schulischen Pflichten sorgfältig zu erfüllen. Sonst hätte sie diesen Namen nicht gekannt, wie berühmt er in Fachkreisen auch nach dreitausend Jahren noch sein mochte.

Und Waidmann soviel hatte er immerhin herausgefunden - war ein irdischer Pädagoge gewesen, dessen Unterrichtsmethoden starken Einfluß auf die Methodik der nach ihm kommenden Lehrergenerationen gehabt hatte. Im Waidmann-Institut waren über zwanzigtausend Schüler und Studenten eingeschrieben; aussichtslos, da eine Schülerin zu finden, deren Nachnamen er nicht kannte. Und die Lehranstalt hatte das Hauptaugenmerk auf die Ausbildung in klassischen und modernen Sprachen und an Syntroniken gelegt.

Das war es allerdings schon. Mehr hatten seine Nachforschungen nicht ergeben. Die Bestimmungen des Datenschutzes waren streng und eindeutig. Die Schulverwaltung erteilte nicht jedem Auskunft über eine Schülerin namens Maria, rückte schon gar nicht ihre Privatnummer oder gar Adresse heraus.

Er sah nur eine Möglichkeit, an die gewünschte Information heranzukommen, doch sie behagte ihm nicht besonders. Aber was sollte er machen?

„Syntron“, sagte er, „verbinde mich mit dem Sekretariat des Waidmanninstituts.“

Falo Gause hatte Glück.

Die Verwaltungsfachkraft, die das Gespräch entgegennahm, war männlich - und der Mann interessierte sich wohl für Fußball. Zumindest kannte er Falo, denn er riß überrascht die Augen auf, als sich dessen Holo vor ihm manifestierte.

„Guten Tag“, sagte Falo. „Mein Name ist Falo Gause. Ich ...“

„Ich weiß“, unterbrach der Mann ihn. „Ich weiß. Du bist Jugendspieler bei Nordstern Terrania. Ich bin übrigens Dekan Sebab. Dekan ist mein Vorname, nicht meine Berufsbezeichnung.“

Falo nickte. „Ich möchte dich um deine Hilfe bitten ...“

„Sehr gem. Worum geht es?“

„Gestern hat eine Sportseminargruppe eures Instituts unser öffentliches Training besucht. Dabei hat eine eurer Schülerinnen eine Kette verloren. Ich würde sie ihr gern zurückbringen.“

„Kein Problem. Wie heißt die Schülerin?“

„Ich kenne nur ihren Vornamen. Maria.“

Sebab senkte kurz den Blick. Offensichtlich ließ er den Schulsyntron nach einer Schülerin namens Maria suchen, die ein Sportseminar belegt hatte. „Es gibt hier achtzehn Marias ...“, murmelte er vor sich hin.

Falo rutschte das Herz in die Hose. Achtzehn Schülerinnen mit dem Namen Maria ...! Wie sollte er da „seine“ finden?

„... aber nur eine in dem Seminar, das gestern euer Training besucht hat. Hier liegt nämlich eine Eintragung vor, der Seminarleiter hat seine Gruppe abgemeldet ...“

„Ausgezeichnet!“ sagte Faló strahlend. „Kannst du mir ihre Adresse geben ...?“

Sebab runzelte die Stirn. „Das verbieten unsere Bestimmungen. Schick die Kette doch einfach zu meinen Händen! Ich Sorge dafür, daß die Schülerin sie bekommt.“

Faló hatte befürchtet, genau diese Antwort zu bekommen. Und nun seine Trumpfkarte ausspielen zu müssen. Er nagte an seiner Unterlippe. „Ich wollte sie ihr eigentlich persönlich bringen. Nun ja...“

Der Verwaltungsangestellte sah ihn forschend an.

„Ich glaube, sie hat sie absichtlich verloren.“

„Ich verstehe nicht“, sagte Sebab.

O doch, du verstehst, du kleiner Mistkerl, dachte Faló.

„Wie wäre es“, sagte er, „wenn ich dir statt dessen eine Eintrittskarte zukommen lasse?“

„Eine Eintrittskarte?“ sagte Sebab gedehnt.

„Zum nächsten Meisterschaftsspiel gegen Luna Levitator.“

„Luna Levitator?“

Faló nickte.

„Trotzdem darf ich dir Maria Romírez' Adresse nicht geben.“

Romírez, dachte Faló.

„Wann könnte ich denn mal ein paar Runden um den schuleigenen Sportplatz drehen?“ fragte Faló.

„Zur Vorbereitung auf das Spiel gegen Levitator?“

Sebab schaute wieder auf sein Syntrondisplay. „Morgen zwischen zehn und zwölf.“

„Viel Spaß bei dem Spiel“, sagte Faló und unterbrach die Verbindung.

Maria Romírez war wirklich sehr knabenhaft gebaut. Der enganliegende Trainingsanzug verbarg so gut wie nichts von ihrer Figur.

Aber Maria konnte ebensowenig verbergen, daß sie nicht besonders sportlich war. Ihre hellen Igelstacheln hingen naß und traurig hinab, ihr ebenmäßiges Gesicht war stark erhitzt und von einem schimmernden Schweißfilm überzogen, und sie atmete schwer.

Faló hatte sie beobachtet, wie sie ihre Runden um den Platz zog: die Bewegungen energisch und verbissen, aber auch schwerfällig, nicht im Einklang mit dem natürlichen Rhythmus des Körpers. Sie ließ sich nicht in den Dauerlauf hineinfallen und vom Fluß ihrer Bewegungen tragen, sondern führte einen harten Kampf gegen die Übersäuerung ihrer Muskulatur, die Erschöpfung der Bänder und Sehnen, gegen das Brennen der Luft in ihrer Lunge.

Einen Kampf, den sie gewann. Sie blieb deutlich unter der vom Seminarleiter gesetzten Zeit für diesen Lauf, der offensichtlich Bestandteil der Abschlußprüfung war.

Er wartete, bis sie sich ausgelaufen hatte - viel zu kurz nach seiner Auffassung - und schlenderte dann langsam zu ihr hinüber. „Nicht nur Fußball,

Sport an sich scheint nicht dein Ding zu sein“, sagte er.

Sie schaute zu ihm hoch, und er machte die Überraschung in ihren Augen aus. „Ich hätte nicht erwartet, den berühmten Faló Gause je wiederzusehen“, gestand sie ein.

Er kniff die Augen zusammen. Hatte sie sich über ihn informiert, oder hatte sie von Anfang an gewußt, wer er war?

Egal.

Er zog das Kettchen aus der Tasche, hielt es hoch und ließ es vor ihrer Nase baumeln. „Du hast etwas verloren“, sagte er.

„Tatsächlich? Ist mir gar nicht aufgefallen.“

„Kein Wunder, die Kette ist auch nichts wert.“

Plötzlich lächelte sie. „Für mich schon.“ Sie zuckte mit den Achseln. „Ein rein sentimentaler Erinnerungswert. Jedenfalls ist er hoch genug, um dich zu einer Tasse topsidischen Tee einzuladen. Als Finderlohn sozusagen.“

Faló runzelte die Stirn. „Topsidischer Tee?“

„Meinetwegen auch terranischer Kaffee.“

„Damit bin ich schon eher einverstanden.“ Er lächelte schwach. „Zieh dich um, ich warte hier.“

19. Februar 1295 NGZ

Maria stöhnte leise, aber durchdringend auf und brach über ihm zusammen. Er spürte die Wärme ihrer kleinen Brüste auf seinem Bauch; die harten Warzen gruben sich in seine Haut.

Sie rollte sich von ihm herunter, drehte sich um, küßte ihn und legte den Kopf auf seine Brust. Schläfrig blinzelte sie ihn an.

Er fuhr mit der Kuppe des Zeigefingers über ihre feuchten Lippen, das Kinn. „Sag mal ...“ Er zögerte. Er wußte, daß sie allergisch auf das reagierte, was er mit ihr besprechen wollte, doch es brannte ihm auf der Seele. Er mußte versuchen, diese Sache zu klären, aus der Welt zu schaffen.

Vielleicht sollte er die Sache anders anfangen ... diplomatischer.

Fragend sah sie ihn an.

„Als wir uns kennengelernt haben ... Da hast du diese Kette doch absichtlich verloren, nicht wahr?“

Sie schloß die Augen, schwieg.

„Warum?“ bedrängte er sie.

„Warum was?“

„Warum hast du die Kette liegen lassen?“

„Was glaubst du denn?“

Er grinste. „Weil ich ein toller Kerl bin und du mich unbedingt kennenlernen wolltest“, sagte er.

Sie griff blitzschnell zu und kniff ihn in den Oberschenkel. Es tat höllisch weh. Aber nicht annähernd so weh wie an der anderen Stelle, in die sie ihn sonst immer kniff,

„Also nicht?“ fragte er.

„Glaubst du wirklich, ich würde auf so einen alten, bescheuerten Trick zurückgreifen?“

„Weil du also herausfinden wolltest, ob ich mich tatsächlich so sehr für dich interessiere, daß ich nach dir suche?“

Sie schloß die Augen, schnurrte leise. Offensichtlich wollte sie nicht antworten.

„Nein, mir ist es ernst. Sei ehrlich!“

„Ich bin immer ehrlich zu dir.“

„Dann sag's mir.“

Sie ließ ihre Hand tiefer gleiten, bis zu seinem Bauchnabel, noch tiefer. Er

schloß die Finger um ihr Gelenk und hielt es fest.

Sie sah ihn an. Er nickte.

„Eigentlich ...“

Er nickte erneut.

„Weil ich feststellen wollte, ob ein Fußballspieler so intelligent sein kann, daß er mich findet, obwohl er nur meinen Vornamen und meine Schule kennt“, gestand sie. „Ich mag nämlich intelligente Männer und kann mit dummen nichts anfangen“, fügte sie hinzu. „Und am liebsten mag ich intelligente Männer, die obendrein noch gut im Bett sind.“

„Dann ist mir klar, wieso du so unglaublich verliebt in mich bist.“

Sie befreite ihre Hand aus seinem Griff und kniff ihn erneut. Diesmal dorthin, wo es wirklich weh tat. Aber nicht so fest.

„Du gestehst also ein“, sagte er, „daß es intelligente Fußballspieler gibt?“

„Das habe ich nie bestritten.“

„Und du weißt, nächste Woche werde ich wahrscheinlich zum erstenmal in der ersten Mannschaft spielen.“

Sie wandte den Kopf ab.

„Und trotzdem kann ich dich nicht bewegen, dir das Spiel anzusehen?“

Sie schloß die Augen. Er streichelte ihr sanft über das wirre Haar.

Er liebte sie so sehr, daß es ihm fast den Verstand raubte. Sie war intelligent und liebenswürdig, voll von einer inneren Wärme, die ihn in die rosigen Wolken versetzte.

Und sie liebte ihn auch, daran hatte er nicht den geringsten Zweifel. Tief und inbrünstig.

Vielleicht aber etwas zu sehr. Sie forderte seine Aufmerksamkeit zu einhundert Prozent. Manchmal hatte er den Eindruck, daß sie den Fußball nicht als seinen Beruf betrachtete, sondern als Konkurrenz, die es zu bekämpfen galt. Daß sie versuchte, ihren Einfluß auf ihn, ja sogar ihre Macht über ihn, zu benutzen, um ihn vom Training und vom Spielfeld fernzuhalten. Sie hatte geschworen, niemals in ihrem Leben ein Fußballspiel zu besuchen.

Und das, obwohl sie wußte, wieviel ihm daran lag.

Oder gerade deshalb.

Leise stöhnte er auf. Obwohl er lag, drehte sich plötzlich alles um ihn. Statt Blut schien zähe, dickflüssige Lava durch seine Adern zu wallen, und seine Glieder waren auf einmal schwer wie Blei.

Er fühlte die Berührung von Marias Hand auf seiner Stirn. Wie aus weiter Ferne drang ihre Stimme zu ihm vor, doch er konnte nicht verstehen, was sie sagte.

Er schloß die Augen und atmete tief durch. Seine verdamnte Immunschwäche! Diese ... Anfälle traten in letzter Zeit häufiger auf. Auffällig häufig, seit er mit Maria zusammen war. Fast, als lehne sein Körper sich gegen ihre permanente Zurückweisung seiner Berufung auf. Als wolle er ihn auf diese Weise zwingen, sich zwischen Maria und dem Fußball zu entscheiden.

Falls nicht noch etwas anderes dahintersteckte ...

Seine Gedanken flößen immer träger und stürzten schließlich vollends in ein unendliches, dunkles Nichts.

2. März 1295 NGZ

„... und die Nummer fünf trägt ... Faló ...“

„... GAUSE!“ riefen fünf zigtausend Zuschauer wie aus einem Mund.

Das Flutlicht brannte in Falos Augen. So hatte er sich das nicht vorgestellt, es war ganz anders als erwartet. Der Jubel der entfesselten Menge im Magellan-Stadion blies ihn förmlich fort. Er hatte all die Jahre gedacht, daß es ein erhebendes Gefühl sein würde, zum ersten Mal mit den neun anderen Spielern der ersten Mannschaft genannt zu werden, gehofft, daß es ihm Zuversicht und Selbstsicherheit gab.

Doch der Blick auf die ausverkauften Ränge ließ lediglich seine Knie zittern und lahmte sein Denken. Er bekam kaum mit, daß seine Mannschaftskameraden vorgestellt wurden und der Spielführer zur Seitenwahl zum Schiedsrichter ging.

Er hatte sogar vergessen, welche Position er einnehmen sollte.

Was hatte der Stadionsprecher gesagt? Die Nummer fünf ... Er spielte in der Mitte der Viererkette, jene Position, die der des Liberos am nächsten kam, auch wenn das moderne Spielsystem auf den freien Mann verzichtete. Er mußte die Abwehr zusammenhalten und den Angriff in Schwung bringen, Stürmer freispielen, nur, daß sich jetzt zwei Spieler diese Aufgabe teilten.

Wie soll ich das nur anstellen? fragte sich Faló. Er hatte in diesem Augenblick alles vergessen, was er jemals gelernt hatte. Sein Verständnis vom Fußball war auf zwei grundlegende Weisheiten reduziert worden: Der Ball ist rund, und das Spiel dauert hundert Minuten.

Seine Mitspieler trabten los. Faló schloß sich ihnen an, bekam nur wie im Traum mit, daß sie sich zum Anstoß aufstellten. Er hatte den Eindruck, in einen Tunnel zu sehen: Sein Blickfeld bestand praktisch nur aus dem Mittelkreis, alles andere war hinter dichten Schleieren wie aus Formenergie verborgen.

Undeutlich vernahm er ein grelles Geräusch. Der Anpfiff, wurde ihm klar.

Jetzt ist es soweit, dachte er. Mein erstes Spiel in der ersten Mannschaft von Nordstern Terrania. Und das auch noch an meinem neunzehnten Geburtstag! Jetzt wird die Nervosität einfach so von mir abfallen!

Sie fiel nicht von ihm ab. Den ersten wirklich gefährlichen Angriff von Luna Levitator auf seiner Seite bewältigte er notdürftig, indem er zu einem Einwurf klärte. Was im Training tausendmal geklappt hatte - den Ball unter Kontrolle bringen oder wenigstens noch gegen den Angreifer zu spielen, um den Einwurf für die eigene Mannschaft herauszuholen -, scheiterte nun kläglich. Der Ball versprang ihm einfach.

Ihm! Der im Training jedem Mitspieler die Kugel abnahm. Der das Leder buchstäblich mit dem Schuh streichelte und alle Pässe so zielsicher zum Mitspieler brachte wie kein anderer.

Der die Bälle so sicher annahm, daß sie sich dabei keine zehn Zentimeter vom Fuß entfernten!

Der nächste Angriff von Luna Levitator brachte seine persönliche Katastrophe. Der Außenstürmer der Levitatoren setzte zu einer Körpertäuschung an, wie Falo sie in Spielen der Jugendmannschaft tausendmal schon im Ansatz erkannt hatte. Und dann tunnelte er ihn!

Er spielte ihm den Ball einfach durch die Beine und ließ ihn dann stehen, als sei er so unbeweglich und bedeutungslos wie die Eckfahne.

Falo sah das Verhängnis schon im Ansatz. Der Manndecker hinter ihm versuchte, den gegnerischen Außenstürmer abzufangen und am Flanken zu hindern oder wenigstens zu behindern. Dazu mußte er seine taktisch günstige Position im Deckungszentrum aufgeben, die es ihm ermöglichte, bei Bedarf auch den gegnerischen Mittelstürmer abzudecken und an der Ballannahme zu hindern.

Luna Levitator hatte eine klassische Überzahlsituation geschaffen und einen Angreifer freigespielt. Dieser Stürmer hatte nun Zeit, den Ball in aller Ruhe anzunehmen und unter Kontrolle zu bringen. Er konnte sich sogar noch unbedrängt entscheiden, ob er ihn sich auf den starken Fuß legen und einfach abziehen oder zu einem Mitspieler flanken wollte.

Er zog ab. Der Torwart von Nordstern Terrania war ein Systemklassemann und konnte den Ball tatsächlich aus dem linken Kreuz holen. Aber er war so scharf geschossen, daß er ihn nicht festhalten konnte.

Der freistehende Luna-Mittelstürmer versenkte den Ball gnadenlos ins Netz.

Falo schaute zur Trainerbank. Dieses Tor ging eindeutig auf seine Kosten. Er erwartete, hektische Aktivität zu sehen, vielleicht sogar einen aufgebrachtsten Teamchef, der einigen Ersatzspielern die Anweisung erteilte, sich warm zu laufen, um eine Auswechslung vorzubereiten - seine Auswechslung natürlich. Aber auf der Bank blieb alles ruhig.

Noch.

In diesem Augenblick war Falo froh, daß Maria nicht im Stadion war und seinen peinlichen Auftritt miterlebte. Auch nach seinem Ohnmachtsanfall war sie bei ihrem Schwur geblieben, niemals in ihrem Leben ein Fußballstadion zu betreten. Falo schaute zur Ehrentribüne hoch, dorthin, wo die Spielerfrauen und -freundinnen saßen. Er hatte Maria zwar eine Eintrittskarte gegeben, hegte aber nicht den geringsten Zweifel daran, daß dort oben ein Platz leer geblieben war. Der einzige in einem ansonsten voll besetzten Stadion.

Er hatte sich getäuscht. Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen, doch er mußte nicht zweimal hinsehen, um das wirre Igelhaar auszumachen, das ebenmäßige Gesicht.

Maria hatte eingelenkt! Sie hatte eingesehen, daß er auf Dauer nicht ohne seine Leidenschaft, das Fußballspiel, existieren konnte. So explizit hatte er es ihr gegenüber nicht zum Ausdruck gebracht, aber er vermutete, daß die Konfliktsituation für ihn nicht zu lösen war und er reagierte, wie er es bei Problemen stets tat, nämlich mit körperlicher Krankheit.

Maria war da!

Der nächste Angriff von Luna Levitator rollte. Sein Gegenspieler nutzte Falos Überraschung und dribbelte ihn mühelos aus, ließ ihn einfach stehen, lief mit dem Ball auf das Tor zu.

Maria hatte ein Fußballstadion betreten!

Falo setzte dem Stürmer vom Mond nach. Der Mann war schnell, aber für Falo schien die Schwerkraft in diesem Augenblick keine Gültigkeit mehr zu besitzen. Seine Schritte waren

leichtfüßig und raumgreifend, und nach zehn Metern hatte er den verlorenen Boden wieder gutgemacht.

Jeder andere Spieler hätte nun versucht, von der Seite in den Ball zu grätschen, doch Falo war so schnell, daß er auf das Foul verzichten konnte. Ein Blick über die Schulter, wie die anderen Spieler von Luna Levitator postiert waren. Seine Mannschaftskameraden hatten sie gut gedeckt.

Falo spürte die plötzliche Unsicherheit des Stürmers, der keine Anspielstation fand und sich gezwungen sah, ihn noch einmal zu umspielen.

Diesmal gelang es ihm nicht. Eine Fußbewegung, und Falo spitzelte den Ball zur Seite. Fünf Schritte, und er erreichte ihn, bevor er die Auslinie mit vollem Umfang umschritten hatte.

Falo mußte sich nicht noch einmal umsehen, er wußte, daß seine Teamkollegen blitzschnell von Abwehr auf Angriff umschalteten. Und er hatte Platz, konnte ungehindert fünfzehn, zwanzig Meter laufen. Ihm blieb Zeit genug für eine präzise Flanke quer über den Platz, die die entblößte Abwehr der Levitatoren vollends auseinanderriß.

Der Außenläufer ließ den Ball von der Brust abprallen, lief noch zwei, drei Schritte und zog eine Bananenflanke vors Tor, die die Abwehr der Levitatoren geradezu aufschnitt. Der Mittelstürmer mußte nur noch den Fuß hinhalten.

Maria war da!

Der Tunnel aus Formenergie, der Falos Sicht bislang eingeengt hatte, entfaltete sich. Plötzlich verstand er nicht mehr, wieso es ihm so schwer gefallen war, das Spiel zu deuten. Wie im Training ahnte er die Bewegungen von Gegner und Mitspieler gleichermaßen voraus. Er schirmte den Raum ab, spielte Pässe in die Tiefe des Raums, die zu fünfundneunzig Prozent ankamen, riß die gegnerische Abwehr ein ums andere Mal mit seinen schnellen Vorstößen auf.

Zur zweiten Halbzeit ließ der Levitator-Trainer seinen Gegenspieler draußen und ersetzte ihn durch einen Verteidiger.

In der zweiundachtzigsten Minute krönte Falo seine Leistung durch das Tor zum drei zu eins.

Nach dem Abpfiff schwenkten fünfzigtausend Zuschauer weiße Taschentücher, genau, wie Falo es sich bei seinem ersten Besuch im Magellan-Stadion erträumt hatte, damals, als kleiner Junge.

Und am Abend stimmten alle Trivid-Sportmagazine überein, an diesem Tag Zeuge von einhundert Minuten geworden zu sein, in denen die Geburt eines Jahrhundertspielers stattgefunden hatte.

Falo Gause ist zweifellos eine Ausnahmerecheinung unter den Fußballern Terras. Sein Ballverständnis ist phänomenal. Er versteht es, ein Spiel zu lesen. Er ahnt die Bewegungen des Gegners stets um einen Schritt voraus. Noch nie im letzten Jahrtausend hat eine Mannschaft so schnell von Abwehr auf Angriff umgeschaltet, das Spiel verlangsamt und dann plötzlich wieder schnell gemacht, wie unter diesem Libero-Nachfolger. Gause scheint zu ahnen, wo die neun gegnerischen Feldspieler stehen, sieht immer die Lücke.

Doch noch beeindruckender ist seine Ballbehandlung. Wie er das Leder annimmt, wie er auf engstem Raum mit absoluter Sicherheit den Gegner ausdribbelt oder mit einer schlichten Drehung ins Leere laufen läßt und dabei der Ball an seinen Füßen klebt, er immer den entscheidenden Schritt schneller ist ... das ist die hohe Kunst des Fußballs in Reinkultur.

Ich wage es, mich weit aus dem Fenster zu lehnen. Ich sage Falo Gause eine ähnliche Zukunft, eine ähnliche Bedeutung für diesen Sport voraus, wie sie Pele gehabt hat, der erste Allround-Könner mit perfekter Ballbeherrschung, oder Beckenbauer, der Begründer des modernen Fußballs und die Lichtgestalt dieses Sports im prägenden 20. Jahrhundert alter Zeitrechnung, an dem sich ein ganzer Sport über drei Jahrtausende hinweg messen lassen mußte, oder Hermelkamp, der explosive Stürmerstar der Luna Lunatics, der genauso launisch wie torgefährlich war und im 24. Jahrhundert einen Rekord als Torschützenkönig aufstellte, der über achtzig Jahre lang Bestand hatte, oder Langstitz, der berühmte Verteidiger, der kurz nach Einführung der neuen Zeitrechnung Intelligenz und Einfühlungsvermögen mit brachialer Durchsetzungsgewalt und Bodenständigkeit

paarte, so daß seine Gegenspieler den Eindruck haben mußten, nicht an einem, sondern an zwei linken Außenverteidigern vorbeikommen zu müssen, und...

Aber ich schweife ab. Faló Gause ist eine Lichtgestalt des terranischen Fußballs, und...

Sharman Joel, Chefredakteur der Ultimate Sports, der führenden terranischen Trivid-Sportgazette, 1295 NGZ im Kommentar zur Titelverteidigung der Systemmeisterschaft durch Nordstern Terrania der Nummer fünf Faló Gause.

3.

Sommer 1298 NGZ

„Ich muß eine Entscheidung treffen“, sagte Faló zu Maria. „Du kannst dir nicht vorstellen, was für ein Angebot ich bekommen habe.“

Er spürte sofort, daß etwas nicht stimmte. Sie hatte ihre Vorbehalte gegen seinen Sport zwar nicht vollständig aufgegeben, zeigte aber immerhin ein gewisses Interesse an seinem Karriereverlauf und den pekuniären Vereinbarungen, die er traf.

Dabei legte sie allerdings größten Wert auf ihre finanzielle Unabhängigkeit. Nach ihrem Schulabschluß hatte sie Arbeit als Syntron-Operatorin beim Terrania Trust gefunden, einem LFT-weit agierenden Immobilienunternehmen mit diversen Beteiligungen an anderen Konzernen. Ihr Gehalt ließ sich natürlich nicht annähernd mit dem seinen vergleichen, doch sie kam gut damit aus und lehnte jede Zuwendung rigoros ab. Und ihr Job brachte den Vorteil mit sich, daß sie sich ihre Arbeitsstunden verhältnismäßig frei einteilen konnte, da sie über den Heimsyntron Zugriff auf das System der Firma hatte.

Maria wandte den Kopf ab, wollte ihn nicht ansehen. „Was ist los?“ fragte er.

Sie zögerte, schüttelte dann den Kopf. „Was für ein Angebot?“ fragte sie.

Er war gerade vom Training nach Hause gekommen, wollte sich eigentlich nur umziehen, um dann mit Maria ordentlich zu feiern, vielleicht im „Owl“, im „Blue Seven“ oder im „Drugstore“, einen Zug durch die berühmten Bars zu machen, von denen es in Atlan Village so viele gab.

Aber dazu würde es wohl nicht kommen.

Plötzlich fror er. Maria benahm sich schon seit einiger Zeit seltsam. Er hatte den Eindruck, daß sie ihn mied. Sie sprach kaum mit ihm, wich ihm aus, wollte nicht mehr mit ihm schlafen.

„Vom FC Nosmo Dabrifala. Sie bieten mir einhundertfünfzig Millionen Galax für einen Fünfjahresvertrag.“

Nun sah Maria ihn an, „Einhundertfünfzig Millionen Galax ...“ Sie riß die Augen auf. Er verdiente bei Nordstern Terrania zwar ausgezeichnet, aber diese Summe übertraf ihre Vorstellungskraft bei weitem. Selbst wenn man sie auf die fünf Jahre umrechnete ...

Natürlich kannte Maria sich trotz ihrer Aversion gegen diesen Sport mit dem Fußball mittlerweile gut genug aus, um zu wissen, daß auf dem wichtigsten Planeten des Normon-Systems, der Hauptwelt des ehemaligen Imperiums Dabrifa, der Fußball eine noch viel größere Rolle als auf Terra spielte. Er hatte sich dort zu einer wahren Industrie mit zahlreichen Begleitprodukten entwickelt, in der mittlerweile gut zwanzig Prozent des gesamten Bruttosozialprodukts des Planeten umgesetzt wurden.

Und Maria hatte eingestehen müssen, daß Faló mittlerweile zu den absoluten Stars von Nordstern Terrania avanciert war. Das Publikum liebte ihn, er brachte stets seine Leistung und war immer für überraschende Ideen und Spielzüge gut. Selbst wenn er das Angebot von Nosmo Dabrifala ausschlug, hatte es eine unabsehbare Bedeutung für die anstehenden Vertragsverhandlungen mit dem terranischen Spitzenverein.

Dann riß Maria sich zusammen, wirkte wieder so kalt wie noch einen Augenblick zuvor. „Diese Entscheidung mußt du allein treffen“, sagte sie.

„Was ist los?“ fragte er. „Willst du es mir nicht endlich sagen?“

Sie seufzte, drehte sich um, ging zur Tür ihres Arbeitszimmers und öffnete sie.

Zögernd folgte er ihr und schaute hinein.

Das Zimmer war groß und hell. Die Außenwand ließ sich mit einem verbalen Befehl transparent gestalten und bot dann einen wunderschönen Ausblick auf einen Teil des zivilen Raumhafens nördlich von Atlan Village und die Outer Space Hall, die am Rand des Hafens lag, ein halbkugelförmiges Bauwerk mit einem Bodendurchmesser von fünfhundert Metern, in dem Restaurants, Kioske, aber auch Büros angesiedelt waren.

Kaum dreihundert Meter entfernt befand sich der Rand des eigentlichen Villages, ein flaches Häusermeer mit oft verwinkelten Gassen, Straßencafés, Restaurants und Nachtlokalen. Zwischen Büschen und hochstämmigen Bäumen führten Fußgängerzonen entlang, und die meisten Straßen wurden von Grünanlagen begrenzt. Atlan Village war schon immer das Viertel der Künstler und ihrer Galerien gewesen, der Straßenausstellungen, der Wohnheime und Wohnungen von Studenten der Space Academy und der Universität Terrania, und natürlich auch Sitz jener berühmten Lokale, in denen sich der unsterbliche Arkonide, nach dem dieser Stadtteil Terranias benannt worden war, angeblich oft aufgehalten hatte, um dem Genuß alkoholischer Getränke und seinem Hang zu gepflegter, möglichst sarkastischer und lakonischer Konversation zu frönen.

Falo liebte diesen trotz aller Modernität fast beschaulich wirkenden Stadtteil der irdischen Metropole und war überzeugt, daß das Ambiente von

Atlan Village einen mindestens genauso großen Einfluß auf die Geschicke und Entwicklungen des Traditionsvereins Nordstern Terrania gehabt hatte wie zum Beispiel die vorbildliche Vereinsführung. Nirgendwo anders hätte Nordstern so groß werden können.

Aber in diesem Moment hatte er keinen noch so flüchtigen Blick für die Schönheit des idyllischen Fleckchens.

Marias Arbeitszimmer war leer. Sie hatte es ausgeräumt. Nicht nur den Heimsyntron, an dem sie arbeitete, sondern jegliches Mobiliar, den Schreibtisch und die Stühle, die Bilder an den Wänden, sogar die Blumen.

„Ich verlasse dich“, erklang ihre Stimme hinter ihm. „Ich habe mir eine kleine Wohnung genommen. Bitte suche mich nicht, laß mich einfach in Ruhe.“ Sie drehte sich um und ging zur Eingangstür.

Falo stand da wie erstarrt.

Maria hatte die Tür fast erreicht, als er endlich zusammenhängende Worte über die Lippen brachte.

„Warum, Maria?“ fragte er.

„Ich liebe dich nicht mehr“, antwortete sie tonlos und zog die Tür leise hinter sich zu.

„Nein“, murmelte er. Das war es nicht. Das konnte es nicht sein.

Daß zwischen ihnen etwas nicht stimmte, hatte er schon seit geraumer Zeit gespürt. Er hatte es verdrängt, sich einfach nicht damit belassen wollen.

Ein Fehler. Manche Dinge konnte man einfach aussitzen, andere nicht.

Doch daß sie ihn nicht mehr liebte ... Nein, das glaubte er nicht. Dahinter steckte etwas anderes. Ein anderer Mann?

Er schüttelte den Kopf. Das konnte er sich nicht vorstellen. Aber was es auch war, er würde es herausfinden.

Der Wind war stark aufgefrischt und peitschte den Regen quer in Falos Gesicht. Schon nach drei Minuten im Freien war er völlig durchnäßt.

Die Wetterkontrolle hatte die Sturmböen rechtzeitig angekündigt, doch Falo hatte keine Wahl gehabt, wollte er herausfinden, wieso Maria ihn verlassen hatte. Er zog den Kragen seiner dunklen Montur höher und trat um die Ecke.

Vor ihm lag der zivile Raumhafen unweit von Atlan Village.

Maria ging zum Kontrollterminal am Eingang. Sie hatte nicht bemerkt, daß er sie von ihrer neuen Wohnung aus verfolgte. -

Er hatte ihren Wunsch respektiert, sie nicht zu suchen. Aber er hatte auch - und diesmal ohne Gewissensbisse - von den Vorteilen Gebrauch gemacht, die es mit sich brachte, einer der Stars von Nordstern Terrania zu sein.

Er hatte einfach den Leiter der Geschäftsstelle gebeten, Marias neuen Wohnsitz zu ermitteln und auch sonst so viel wie möglich über eventuelle neue Freunde herauszufinden.

Viel hatten die Nachforschungen nicht ergeben. Am wichtigsten erschien Falo der Umstand, daß sie mehrmals in der Woche den zivilen Raumhafen aufsuchte.

Sein Besucherticket ermöglichte es ihm, ihr auf das Raumhafenareal zu folgen. Er wartete, bis sie die Kontrolle passiert hatte, ging dann zum benachbarten Schalter. Er zeigte sein Ticket und ging weiter.

Fast wäre Maria ihm im Getümmel

der Menschen und Fremdwesen entwischt, aber er wußte, welches Terminal sie mehrfach benutzt hatte, und fand sie dort tatsächlich wieder, als sie gerade ein Atmosphärenshuttle bestieg.

„Das ist doch nicht zu fassen“, murmelte er leise vor sich hin,

Es war ein Shuttle der *Heliotischen Kinder*.

Falo hielt nicht das Geringste von dieser Religion, die sich in den letzten Jahren speziell auf Terra entwickelt hatte. Die Gläubigen dieser Gemeinschaft hatten die Koalition Thoregon zum Heilsbringer erhoben. Sie beleuchten mit fanatischer Besessenheit und konsequentem Absolutheitsanspruch das Geschehen auf Terra, ja sogar in der ganzen Milchstraße, konsequent unter dem Aspekt der Thoregon-Agenda und unterzogen es philosophischer Erörterungen.

Mehr noch, sie hatten Perry Rhodan, den Sechsten Boten von Thoregon, in das Zentrum ihrer Religion gestellt und sahen in ihm eine Art modernen Götterboten. Sie hingen an seinen Lippen und interpretierten jede seiner Äußerungen nach dem Kanon ihrer Lehre.

Ihre Messen hielten sie auf fliegenden Plattformen über der Wolkendecke der Erde ab, auf den sogenannten Heliotischen Linsen, auf denen sie zwar durch Filter geschützt, aber angeblich ohne weitere atmosphärische Störungen - dem erhellenden Sonnenlicht ausgesetzt waren.

Falo machte auf der Stelle kehrt. Abgesehen davon, daß er Maria sowieso nicht auf die Heliotische Linse über Terrania folgen konnte, ohne von ihr entdeckt zu werden, war ihm spätestens in diesem Augenblick klargeworden, daß es sinnlos war.

Er hatte Maria endgültig verloren. .

Mit derselben Ausschließlichkeit, mit der Maria von Anfang an seine Aufmerksamkeit gefordert und gegen den Fußballsport gekämpft hatte, würde sie sich nun den Dogmen dieser Glaubensgemeinschaft widmen. Für etwas anderes war in ihrem Leben, ihrer Gefühlswelt, kein Platz mehr. Es entsprach ihrer Natur, sich den Inhalten dieser Religion vollständig zu widmen, nachdem sie sich ihr erst einmal angeschlossen hatte.

Wie hatte es nur dazu kommen können? Wieso hatte er nichts von dieser Entwicklung mitbekommen?

Weil ich mich bewußt davor verschlossen habe, dachte er, während er langsam, mit schleppenden Schritten, den Raumhafen wieder verließ. Manchmal verschließe ich die Augen vor der Wirklichkeit, verdränge ich einfach, was ich nicht wahrnehmen will, auch wenn mir später gewaltige Nachteile erwachsen, weil ich bedrohliche Entwicklungen einfach ignoriere.

Wie, sollte er das ändern?

Er wußte es nicht.

Er wußte nur eins: Er hatte Maria verloren.

Für immer.

Frühjahr 1299 NGZ

Mercator Dewaa nahm den Ball sicher an und schlug einen Haken. Er drehte sich blitzschnell, rempelte Falo kurz an und spielte die Kugel um ihn herum. Falo sah ihm entgeistert nach. Zum letzten Mal hatte er sich vor zehn Jahren dermaßen düpiert lassen.

Er setzte dem Stürmer von Solar London nach, wußte aber, daß er zu spät kommen würde. Dewaa hatte mit dem gewonnenen Zweikampf eine Überzahl der Angreifer in der gegnerischen Hälfte geschaffen.

Außerdem ... das Laufen fiel ihm schwer wie noch nie zuvor in seiner Karriere. Er kämpfte gegen seinen Körper an, befand sich nicht mit ihm im Einklang. Kurz gesagt - er war völlig außer Form. Nicht nur geistig, sondern ebenso körperlich.

Ein Doppelpaß, und Dewaa zog aus siebzehn Metern ab und versenkte den Ball im Tor von Nordstern Terrania. Kurz nach dem Wiederanpfiff flammte die syntronische Spielkontrolle auf. Hinter dem Emblem von Nordstern leuchtete eine dreidimensionale Ziffer: die Fünf.

Er empfand nichts, keinen Zorn, keine Demütigung, nicht einmal Enttäuschung. Müde trottete er zur Seitenlinie, gab dem Einwechselspieler die Hand. Es war Butrung, der mit ihm schon in der Jugendmannschaft gespielt hatte. Trainer Longo wechselte einen Verteidiger ein, um den knappen Zwei-zu-eins-Vorsprung zu sichern.

Aber Faló wußte, es war keine taktische Auswechslung. Er hatte einfach schwach gespielt.

Wie schon seit Monaten. Seit Maria ihn verlassen hatte.

Dann regte sich doch ein Gefühl in ihm.

Ausgewechselt, dachte er. Zum ersten Mal in meiner Karriere nicht aus taktischen Gründen, sondern wegen eklatanter Leistungsdefizite ausgewechselt!

Immerhin gab Longo ihm noch die Hand, als er zur Ersatzbank ging. Der Trainer hatte Stil, wollte ihn nicht öffentlich demütigen. Aber Faló konnte den Blick des Mannes einfach nicht deuten. Lag Enttäuschung darin, Zorn oder einfach nur Resignation?

Dankbar ließ er sich von dem energetischen Feld umschließen, das die Temperatur und Luftfeuchtigkeit auf einem erhöhten Niveau hielt und nur ganz allmählich absenkte, damit er sich nicht erkältete. Es war noch empfindlich kalt in Terrania.

Es war wie ein Fluch. Die Spielsaison 1298/99 war für ihn bislang zum Desaster geraten. Es schien, als hätte er das Fußballspielen von einem Tag zum anderen völlig verlernt.

Maria ...

Und mit seiner Formkrise schien sein gesamtes Leben aus den Fugen geraten zu sein. Das Angebot von Nosmo Dabrifala war vom Tisch; der Verein hatte kein Interesse daran, einen Star zu verpflichten, dessen Glanz schneller verblaßte, als er erblüht war.

Er hatte es mit Drogen versucht, doch sie wirkten nicht. Sie konnten nicht die Leere in seinem Leben ausfüllen, nahmen ihm nur das Letzte, was ihm verblieben war, den Erfolg im Stadion. Und er gestand es sich nicht gern ein, doch er hatte das Interesse an diesem Erfolg verloren. Der Sport interessierte ihn nicht mehr.

Er mußte es sich endlich eingestehen. Mit dreiundzwanzig Jahren war sein Leben beendet.

Plötzlich tränten seine Augen.

Das kann es nicht sein, dachte er. Geh zur Flotte, werde Raumschiffkommandant! Oder Leiter eines Handelsstützpunkts der Liga oder wissenschaftlicher Berater der LFT-Regierung, wie deine Eltern es sich immer gewünscht haben. Mit dreiundzwanzig Jahren fängt dein Leben erst an, und mit dem Geld, das du bereits verdient hast, kannst du dir jede Berufsausbildung leisten!

Er blinzelte. Der Schleier vor seinen Augen wurde immer undurchdringlicher. Einen Moment lang glaubte er, es würde schneien ... oder die Zuschauer auf den Rängen würden weiße Taschentücher schwenken, ihm zu Ehren.

Nein. Nicht ihm zu Ehren. Sie wollten ihn mit dieser Geste zurückholen, ihn bewegen, wieder zu alter Größe zurückzufinden, ihnen das zu geben, was sie sich von ihm wünschten: brillante, mitreißende Spiele.

Er kniff die Augen zu, und als er sie öffnete, waren die weißen Tücher verschwunden. Statt dessen sah er die verkniffenen Mienen der Zuschauer, denen die Spieler von Nordstern Terrania nur eine sehr mäßige Leistung boten.

Das ist der falsche Weg, dachte er. Du bist kein Raumschiffkommandant, kein Wissenschaftler. Du bist Fußballspieler, Der Fußball ist dein Leben. Ein anderes gibt es für dich nicht.

Er hatte es bislang immer geschafft. Er hatte seinem alten Schulfreund Joaquin bewiesen, daß er bei Nordstern Terrania spielen würde. Er hatte Jugendtrainer Fresai bewiesen, daß er in die erste Mannschaft gehörte. Er hatte Publikum und Kritikern gleichermaßen bewiesen, daß er ein außergewöhnlich begabter Spieler war.

Er würde es ihnen erneut beweisen. Und wenn er tausend Runden um den Trainingsplatz laufen mußte. Nicht Maria war sein Leben, sondern der Fußball.

Er würde es ihnen auch diesmal zeigen. Wenn da nur nicht diese nagende Leere in seinem Inneren wäre ...

Herbst 1299 NGZ

Butrung wollte den Ball anschneiden, doch die Kugel drehte sich unter dem Schuh weg, und sein abgewinkelter Fuß prallte auf den Rasen.

Das Knacken war noch auf der Trainerbank deutlich vernehmbar.

Butrung schrie gellend auf, brach zusammen, zog das rechte Bein an und wälzte sich auf dem Boden.

Trainer Longo sprang auf und lief zum Spielfeldrand. Er konnte sich denken, was geschehen war, ahnte, wie die Diagnose lauten würde. Wahrscheinlich ein Bruch des Knöchels oder Sprunggelenks, auf jeden Fall aber ein Bänderriß. Butrung würde das Spiel nicht beenden können.

Zwei Medoroboter schwebten bereits zu dem verletzten Spieler auf das Feld. Der eine versorgte ihn, der andere errichtete ein Antigravfeld. Gemeinsam beförderten sie Butrung behutsam vom Platz, ohne die Erstversorgung zu unterbrechen.

Der Trainer drehte sich um und ließ den Blick über die Spieler auf der Bank schweifen. Faló hatte den Eindruck, daß er besonders lange auf ihm verweilte.

Dann nickte Longo ihm zu, und Faló atmete tief durch und erhob sich. Er verließ das schützende Energiefeld und spürte die Kälte der Nacht.

Sie erfrischte, belebte ihn.

Er griff an seinem Bein hinab, aktivierte den Prallfeldschutz, spürte das Flimmern der Felder an seiner Haut.

Er trat vor den syntronischen Schiedsrichterhelfer, und das Gerät tastete ihn blitzschnell ab, überprüfte, ob seine Kleidung und Schuhe den Vorschriften entsprachen und er die obligatorischen Schutzfunktionen aktiviert hatte.

„Für den Spieler Lezant Butrung mit der Nummer drei betritt nun der Spieler Faló Gause mit der Nummer fünf das Feld“, erklärte er dann.

Faló spürte es in dem Augenblick, in dem er zum ersten Mal seit einem halben Jahr unter Wettkampfbedingungen wieder auf den Rasen lief. Die alte Leichtigkeit war verschwunden, und sie würde wohl nie mehr zurückkehren. Aber er konnte sich wieder auf den Sport konzentrieren, ein Spiel lesen, in diesen einhundert Minuten alles andere vergessen.

Hoffte er zumindest.

Bei seiner ersten Ballberührung ging ein Raunen durch das Publikum.

Sie haben mich nicht vergessen, dachte Faló.

Dann verdrängte er jeden anderen Gedanken, konzentrierte sich auf den Ball, auf das Spiel.

Es war ein wichtiges Spiel.

Nordstern Terrania lag in der Systemmeisterschaft zwei Punkte hinter Luna Levitator. Ein Sieg gegen die bereits als Absteiger feststehenden Maxwell Montes Robben Venus war Pflicht. Aber das Team vom zweiten Planeten war keine schlechte Mannschaft.

Es hatte Ende der ersten Halbzeit die Führung von Nordstern Terrania durch einen schnellen Konter ausgeglichen und verteidigte seitdem mit einer Neunerkette in der eigenen Hälfte. Nordstern biß sich an der destruktiven Spielanlage der Venusianer die Zähne aus.

Falo spielte Bersal an, den rechten Außenläufer von Nordstern Terrania. Der Paß fand sicher seinen Mann, doch sofort drangen zwei Robber-Verteidiger auf Falos Mitspieler ein und versuchten ihn abzudrängen. Bersal blieb nichts anderes übrig, als den Ball sofort wieder zu Falo zurückzugeben.

Falo nahm ihn gekonnt an, ließ den Ball geschickt abtropfen und führte ihn eng am Fuß. Die beiden nominellen Venus-Stürmer betrieben konsequentes Vorchecking und drangen auf ihn ein.

Falo lächelte, schob den Ball mit der Sohle nach links und ließ den ersten Gegenspieler ins Leere laufen.

Nach außen oder in die Mitte?

In die Mitte. Dort herrschte dichtes Gedränge, aber die Spieler von Nordstern und Robben Venus banden sich gegenseitig. Die Mannschaft aus dem Hochland Ishtar Terra hatte ihn nach der Einwechslung noch nicht auf der Rechnung, noch nicht unter Manndeckung gestellt. Und er hatte soeben eine Überzahl für Nordstern hergestellt.

Erleichtert stellte er fest, daß er das Match tatsächlich deuten konnte. Die Spieler von der Venus zögerten, griffen ihn nicht an, weil sie befürchteten, damit ihre jeweiligen Gegenspieler freizustellen. Sie machten den Fehler, ins Extrem zu verfallen und zu eng zu decken.

Er lief über den halben Platz, hatte für die halbherzige Gegenwehr nur Verachtung übrig, zog dann nach außen, vollzog eine elegante Drehung, mit der er einen weiteren Gegenspieler aussteigen ließ, und lief nun quer über das Feld. Seine Mitspieler reagierten, als hätte er nicht ein halbes Jahr pausiert, rochierten und liefen vor und zurück, zogen die Abwehr von Robben Venus auseinander. Jetzt könnte er abziehen ... jetzt... jetzt...

Aber Falo hatte Geduld gelernt, wartete, bis das Tor schon wieder rechts von ihm lag, drehte sich, lief in den freien Raum und zog aus vollem Lauf ab.

Der Ball prallte mit solcher Wucht gegen den rechten Pfosten, daß das Geräusch noch auf den hintersten Rängen zu vernehmen war.

Nein, dachte Falo. Bitte nicht.

Er konnte instinktiv den Winkel abschätzen, lief nach links, wußte, wann er hechten mußte. Der Ball prallte mit solcher Wucht gegen seinen Kopf, daß er fast das Bewußtsein verloren hätte.

Er sah wieder weiße Tücher auf den Rängen, hatte plötzlich Gras im Mund, spürte den Aufprall auf dem Boden so schmerzhaft, daß er sein gesamtes Vermögen dafür gegeben hätte, eine biegsame Venusrobbe zu sein.

Dann hörte er den Jubel.

Der Abpraller war genau ins Eck gegangen.

Die Zeit stand für ihn still.

Er konnte nicht mehr denken, spürte nur Schmerz, Druck, Last, Gewicht.

Erst als er die Augen wieder öffnete und feststellte, daß sich vier Spieler von Nordstern Terrania auf ihn geworfen hatte, wurde ihm klar, daß er den Führungstreffer erzielt hatte.

Ich bin wieder da, dachte Falo.

10. Juni 1300 NGZ

Die freiwilligen Helfer hatten mit Hilfe der Roboter die Tribüne so schnell in den Anstoßkreis befördert, daß Falo nicht wußte, ob er sich ärgern oder freuen sollte. Er hätte gern noch drei oder vier Runden gedreht, den Jubel der Menge genossen. Andererseits erwartete ihn eine noch viel größere Ehre...

Der Höhepunkt seines bisherigen Lebens.

Die neun Mitspieler von Nordstern Terrania blieben unschlüssig stehen, wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten. Pal Wueldegraun war Mannschaftskapitän, doch alle wußten, daß sie die Meisterschaft in erster Linie Falo Gause zu verdanken hatten.

Lezant Butrung ergriff die Initiative, schob Falo zu der Treppe, nickte ihm aufmunternd zu. Pal zögerte, schaute zu den Tribünen, ging dann an Falo vorbei und nickte ihm dabei zu.

„Nein“, flüsterte Falo. „Ich gehe nicht als zweiter hinauf.“

„Doch“, gab Lezant genauso leise zurück.

Falo spürte Lezants Hand auf seinem Rücken, die ihn sanft anschoß. „Das ist Perry Rhodan“, wisperte er dem Verteidiger zu. „Er wurde im zwanzigsten Jahrhundert alter Zeitrechnung geboren. Er hat alle großen Spieler noch persönlich gekannt, Pele, Beckenbauer, Hermelkamp, Langstitz ...“

„Er war Amerikaner“, gab Lezant Butrung genauso leise zurück. „Und die haben sich nie für Fußball interessiert, nur für Football, Baseball, für Spiele, deren Regeln auch heute noch keiner versteht...“ Seine Hand war unerbittlich. „Und du hast sowieso keine Wahl. Irgendwann mußt du da hinauf.“

Falo sah es ein. Die Treppe hatte zehn Stufen, und er schien nur einen Schritt getan zu haben, und trotzdem stand er plötzlich oben, nur noch zwei, drei Meter von Perry Rhodan entfernt.

Von dem Mann, den er abgrundtief haßte, weil Maria sich wegen ihm von ihm abgewandt hatte.

Rhodan streckte die Hand aus, und Pal Wueldegraun ergriff sie.

„Ich gratuliere Nordstern Terrania zur Systemmeisterschaft“, schallte

Rhodans Stimme durch das Stadion. „Der Beste möge gewinnen, und der Beste hat gewonnen. Mannschaften wie Nordstern Terrania beweisen eindrucksvoll, daß Menschen aus eigener Kraft etwas bewirken können, daß sie keine Götzen brauchen und daß zum Beispiel die Heliotischen Kinder, die mich als Heilsbringer sehen, nur Irregeleitete sind.“

Als wüßte er es, dachte Falo. *Als wüßte er es!*

„Nordstern Terrania hat aus eigener Kraft einen grandiosen Triumph erzielt“, fuhr Rhodan fort, „und darin liegt die Größe der Menschheit. Wir können unsere Ziele verwirklichen, können uns durchsetzen, und diese Botschaft ist gerade in der heutigen Zeit wichtiger denn je. Pal, nochmals herzlichen Glückwunsch zum Gewinn der Systemmeisterschaft!“

Er überreichte Pal den Meisterschaftspokal, und erneut erzitterte das Magellan-Stadion unter donnerndem Applaus.

Als Rhodan sich dann Falo zuwandte, wurde es wieder totenstill. „Ganz besonders freut es mich, einen Spieler wie Falo Gause auszeichnen zu können“, fuhr der Resident fort. „Ich habe die Spiele der Systemmeisterschaft aufmerksam verfolgt und festgestellt, daß einige Sportjournalisten. dich als Lichtgestalt des Fußballs bezeichnen ...“ Er legte eine rhetorische Pause ein.

„Ich glaube, damit liegen sie gar nicht so falsch. Es gab einmal einen anderen Fußballer, den man ebenfalls mit diesem Begriff bezeichnete. Er prägte diesen Sport über Jahrhunderte, wenn nicht sogar über Jahrtausende hinweg.“

Er kennt nur Football und Baseball, dachte Falo.

„... und dein Spiel läßt sich in der Tat mit dem seinen vergleichen. Du könntest diesem Sport tatsächlich neue Impulse geben und in einigen Jahren zu einer wahren Lichtgestalt werden, wie es sie seit Jahrtausenden nicht mehr gegeben hat.“

Falo wäre am liebsten im Boden versunken.

„Ich wünsche Terrania heute die Nacht der Nächte“, beendete der Resident die kleine Ansprache.

„Tanzen, Feiern, Fröhlichsein: das ist die Devise. Das Sonnensystem hat einen würdigen Meister!“

Falo nahm den Pokal von Pal entgegen und reckte ihn voller Stolz in den Himmel.

Das durchdringende Stimmengewirr im „Blue Seven“ steigerte sich zur ohrenbetäubenden Kakophonie, als Falo die Bar betrat. Die Gäste am riesigen ovalen Bartresen erhoben sich und applaudierten im Stehen, und diejenigen, die Sitzplätze gefunden hatten, verließen die Tische in den dunklen Nischen und strömten zum Eingang.

Plötzlich waren die Mannschaftsmitglieder von Nordstern Terrania von Hunderten von Fans umringt, und alle wollten ihnen auf die Schulter klopfen, überschütteten sie mit Lob oder drückten ganz einfach nur ihre Begeisterung aus.

Die Bar war völlig überfüllt, es herrschte eine absolut ausgelassene Stimmung, und Falo befürchtete schon, er würde sich an diesem Abend nicht mehr zum Tresen vorkämpfen können, als Peer Stuyasant, der an diesem Tag die Nachtschicht leitete, die Servo-Robots ausschwärmen ließ. Die

fliegenden Kegel drängten die anderen Gäste ab und sorgten dafür, daß die Fußballer etwas Bewegungsfreiheit bekamen.

Peer hatte das Lautsprechersystem aktiviert. „Na, Falo, wieder mal die Augentropfen nicht genommen?“ dröhnte seine Stimme durch den dunklen Raum.

Falo wußte, worauf er anspielte. Im Spiel hatte er sich mal wieder seinen Standardfehler geleistet und einen Paß genau zum Gegner geschlagen.

„Aber das ändert nichts an einer brillanten Leistung!“ fuhr der Barkeeper fort. „Das Blue Seven heißt einen würdigen Systemmeister willkommen! Wir freuen uns, daß die Mannschaft fast vollständig hierhergefunden hat! Bitte gebt bei den Servo-Robots eure Bestellungen auf, diese Runde geht aufs Haus!“

Falo hätte es nicht für möglich gehalten, doch nun kam ihm der Jubel noch lauter vor.

11. Juni 1300 NGZ

„Schüntron, Licht“, sagte Falo.

„Es ist schon hell draußen“, antwortete die Syntronik. Doch gleichzeitig flammte in sämtlichen Räumen von Falos Apartment die Beleuchtung auf.

„Danke“, murmelte Falo.

Sie hatten die Systemmeisterschaft überschwenglich gefeiert. Mannschaft und Fans von Nordstern Terrania hatten die Nacht zum Tag gemacht, und Falo wußte nicht mehr, ob er zwei, vier oder sechs Beine hatte.

Aber er war Meister. Und mit dem Umsatz der vergangenen Nacht würde das „Blue Seven“ in den nächsten einhundert Jahren jede geschäftliche Flaute durchstehen.

Er sah zum Schlafzimmer. Zum leeren Schlafzimmer. Er war hundemüde und sturzbetrunken, konnte nicht mehr gerade gehen, war aber noch so aufgewühlt, daß er nicht einschlafen konnte.

Und er verabscheute es, in das leere Bett zu kriechen und zu grübeln, bis der Schlaf endlich kam.

„Schüntron“, sagte er, „äh ... Nachrichten.“

Die Trividwand flammte auf. „Imperator Bostich weist alle Anschuldigungen zurück“, sagte eine hübsche Frau mit adretter Pagenfrisur.

Falo hätte sie gern kennengelernt. Maria war ... Maria war bei den Heliotischen Kindern.

Die Frau löste sich auf und wich der schematischen Darstellung eines Raumsektors. „Imperator Bostich hat soeben mit zweihunderttausend arkonidischen Schlachtschiffen das Hayok-Sternenarchipel mit insgesamt sieben wichtigen Positronik-Herstellungswelten annektiert“, fuhr ihre Stimme fort.

„So ein Mischd“, lallte Falo.

Seine Sicht der Welt blieb verschwommen. Er wurde nicht wieder völlig klar, nicht einmal ansatzweiße.

Er verstand eigentlich nur eins: Er hatte gestern die Fußball-Systemmeisterschaft gewonnen.

Perry Rhodan hatte ihm die Hand geschüttelt.

Er hatte gefeiert.

Sich sinnlos betrunken.

Er hatte aufgrund bedeutungs-schwangerer Aussagen überaus wichtiger Unternehmensberater sein gesamtes Vermögen, alles, was er je mit dem Fußballspielen verdient hatte, in die Positronikwerke des Hayok-Systems investiert.

Imperator Bostich I. hatte dieses System soeben annektiert.

Und Falo Gause war damit absolut pleite.

... und Falo Gause tritt drei, vier Schritte vor und dreht sich blitzschnell. Die Bewegung wirkt spielerisch, mühelos, doch mit dieser Körpertäuschung läßt Gause den Levitator-Stürmer Texeiras ins Leere laufen.

Unglaublich, wie er den Ball annimmt! Der Boden ist tückisch glatt, die Flanke scharf geschossen, doch Gause scheint einfach zu wissen, daß der Ball aufsetzen und verspringen wird. Mit der Hacke holt er ihn zurück, mit der Hacke! Habt ihr das schon mal gesehen? Mit der Hacke!

Der Ball springt einmal auf, und ... das ist nicht zu fassen! Texeiras will in den Ball rutschen, gleitet aus, liegt noch am Boden, und Gause springt über ihn hinweg, scheint zu wissen, daß Ecaro von hinten angestürmt kommt. Der Ball klebt geradezu an Gauses Fuß, und Ecaro läuft ins Leere, wird von seinem Schwung weitergetragen und stolpert ins Seitenaus. Gause dreht sich noch einmal, und ... und er sieht den freien Mann!

Die Levitatoren sind noch in der Vorwärtsbewegung, doch Orace steht höchstens auf gleicher Höhe mit Meriss, und der Nordstern-Stürmer reagiert schneller, und... ein Traumpaß in den freien Raum, diagonal über den halben Platz, und Orace ist spurtstark, hat den Ball, ist schneller mit dem Ball als Meriss ohne Ball, und ... so hebelt man eine Zweierkette aus! Orace steht frei vor dem Torwart der Levitatoren und zieht ab ... Tooor!

Liveübertragung von Eng Marc, Sportchef der SolTel und Kommentator des Meisterschaftsspiels Nordstern Terrania gegen Luna Levitator, 1300 NGZ

4.

17. März 1301 NGZ

Der Abpfiff ertönte, und Falo Gause schlich mit gesenktem Kopf vom Platz. Er brachte es nicht einmal über sich, zu den Tribünen zu gehen und den treuesten Fans zu winken.

An diesem Tag wehte niemand mit weißen Taschentüchern. Nordstern Terrania hatte soeben die Systemmeisterschaft verloren, und das unglaublich vorzeitig.

Falo hatte schon seit geraumer Zeit keine Tücher mehr gesehen. Seit dem Umzug in das neue Stadion der Sterne.

Es war ein Prachtbau, den die Stadtverwaltung in Terranias Osten errichtet hatte, östlich von Happytown, zwischen dem Zivilraumhafen Crest Lake und dem Handelsraumhafen Point Surf, eine hyperperfekte Arena für dreihunderttausend Zuschauer mit hochgezüchteter Syntron-Technik. Hier war alles vorhanden, was der Fußballfan sich wünschen konnte, von Teleskopfeldern für die bessere Sicht über eine parametrische Lautstärkedämpfung für empfindsame Ohren bis zu einer Antigravbühne, die das Spielfeld je nach Zuschauerzuspruch heben oder senken konnte. Der Ball verfügte über Kameraaugen, deren Bilder sich als Holos vor den Sitzplätzen projizieren ließen, Zeitlupen und Vergrößerungen einzelner Spielszenen konnten ohne Zeitverlust aufgerufen werden.

Aber das Spiel war nicht mehr dasselbe. In der heuen Arena sprang der Funke nicht über, der Komfort entfernte die Spieler und ihre Zuschauer voneinander.

Lezant Butrung dachte ähnlich. „Es ist nicht mehr wie früher“, sagte er, als er neben Falo den Gang betrat, der zu den Kabinen führte.

„Nein“, gab Falo ihm recht. Es war wirklich nicht mehr wie früher, als der Jubel aus zigtausend Kehlen einen Stoß Adrenalin durch seine Adern pumpte und der Ball sich wie magisch an seine Füße schmiegte.

„Wir müssen etwas dagegen tun“, sagte Lezant. „Man munkelt, die Stadtoberen wollen das Magellan-Stadion abreißen und dort eine Mutantenschule errichten. Dann ist alles zu spät.“

Falo nickte. „Wir müssen etwas dagegen tun“, bestätigte er.

Die Frage lautete nur - was?

5. September 1301 NGZ

Die Mutantenschule kam Falo irgendwie bedrückend vor, obwohl sie direkt an dem vor Leben nur so pulsierenden Forum Andromeda im Westen Terranias lag und eher wie gehobenes Internat wirkte. Aber die etwa fünfzig Schüler wirkten nicht fröhlich.

Nicht einmal, als sie den Megastar Faló Gause begrüßten. Wortführer der Schüler schien Startac Schroeder zu sein, ein großer, dünner Bursche mit dunklen Augen, wirren braunen Haaren, einer hohen Stirn und einem schmalen Mund. Aber auch er wirkte fürchterlich verschlossen.

Falos Blick fiel auf eine Wand, auf der die jungen Mutanten mit grellen Farben Sprüche gesprayt hatten. Ob das eine Reaktion auf widerwärtige anonyme Slogans wie *Wir kaufen nicht bei Mutanten! Mutanten weg von Terra!* oder *Hier wohnen Mutanten! Die Nachbarschaft dankt!* war, die man sogar in Atlan Village immer häufiger auf Hauswänden entdecken konnte?

Ein Satz erregte Falos besonderes Interesse, auch wenn er sich keinen Reim darauf machen konnte: *Fans are Slans!* Er nahm sich vor, sich bei Startac Schroeder zu erkundigen, was er bedeuten sollte.

Dann riß er sich wieder zusammen. Moharion Mawrey hatte zur Pressekonferenz geladen. Faló kannte die kleine, dunkelhaarige Frau mit dem fußballgroßen Buckel flüchtig, war ihr schon auf zwei oder drei Empfängen begegnet. Er konnte sich allerdings nicht entsinnen, mehr als ein paar belanglose Worte mit ihr gewechselt zu haben.

Das würde sich heute ändern. Faló hatte vor, ihr eine gehörige Überraschung zu bereiten. .

Das Gleißeln der Scheinwerfer der Medienvertreter störte ihn nicht mehr im geringsten. Er war einen solchen Rummel mittlerweile gewöhnt. Der Ruhm eines absoluten Stars unter den Sportlern Terras brachte einige Vorteile mit sich. Nicht nur Perry Rhodan hatte ihm die Hand geschüttelt. Er hatte fast alle Minister der Regierung kennengelernt, darunter . Regina! d Bull, mit ihnen in der Solaren Residenz diniert. Tourneen und Schaukämpfe hatten ihn bis in die entlegensten Systeme der LFT geführt, und seine diplomatische, gleichwohl verbindliche

Art hatte ihn zu einem gefragten Gast der Trivid-Sender werden lassen.

Die Leere, die Marias Abschied zurückgelassen hatte, konnten diese Auftritte jedoch nicht ausfüllen.

„Es freut mich besonders“, sagte die Ministerin zu den Medienvertretern, „daß mit Faló Gause einer der bekanntesten Vertreter von Nordstern Terrania zu unserer Pressekonferenz gekommen ist. Denn unser neues Bauvorhaben steht in engem Zusammenhang mit dem Magellan-Stadion, in dem dieser Verein seine größten Erfolge feiern konnte.“

Ein Hologramm flammte auf. Es zeigte eine parkähnliche Landschaft, in der weit verstreut einige zwei- und dreistöckige Gebäude lagen. „Das ist unsere geplante Mutantenschule, die wir auf dem Gelände des ehemaligen Fußballstadions errichten wollen. Mit dem Stadion der Sterne ...“

„Verzeih, wenn ich dich unterbreche“, warf Faló glatt ein, „aber ich glaube nicht, daß in diesem Fall die Bevölkerung hinter der Entscheidung der Regierung steht.“

Moharion Mawrey sah ihn ob dieser Unterbrechung entgeistert an. Wahrscheinlich war ihr so eine Frechheit noch nie untergekommen.

Du hast deine Hausaufgaben nicht gemacht, dachte Faló. Sonst wüßtest du, was dich erwartet. Sonst hättest du mich zu dieser Pressekonferenz niemals eingeladen. Und jetzt wirst du dafür bezahlen.

„Letztes Jahr hat Nordstern Terrania zum ersten Mal nach langer Zeit die Systemmeisterschaft an Luna Levitator verloren“, fuhr Faló fort, bevor die Ministerin ihre Überraschung überwinden konnte. „Und die neue Saison hat begonnen, als habe sich alles und jeder gegen die Mannschaft der Hauptstadt verschworen.“

Verwirrt schüttelte Moharion Mawrey den Kopf. „Was hat das mit der Mutantenschule zu tun?“ fragte sie.

„Nicht nur die Fans von Nordstern Terrania, sondern auch die gesamte Bevölkerung von Atlan Village ist der Meinung, daß in dem neuen Stadion der Funke nicht überspringt. Mehr noch, Nordstern-Fans aus dem gesamten LFT-Gebiet sind dieser Ansicht. Daher bitten wir dich, deinen Einfluß geltend zu machen und die Stadtoberen aufzufordern, ihre Entscheidung zu überdenken. Es gibt sicher zahlreiche andere Orte, an denen eine neue Mutantenschule errichtet werden kann.“

„Aber...“

„Genau“, sagte Faló. „Die Fans von Nordstern Terrania möchten, daß die Mannschaft wieder im Magellan-Stadion spielt. Bedenke, was für einen Prestigegewinn es für Terrania ... ach was, ganz Terra ... bedeutet, wenn der Systemmeister aus dieser Stadt kommt!“

„Es gibt gewichtige Gründe ...“

„... die Wünsche der Bevölkerung höher einzuschätzen, als auf einem Ort für eine Mutantenschule zu bestehen, der durch hundert beliebige andere ersetzt werden kann.“

Faló sah den Zorn in Moharion Mawreys Augen aufblitzen. Die Ministerin war nicht gewillt, sich von einem dahergelaufenen Fußballspieler einfach so überfahren zu lassen.

„Ich bezweifle, daß die Bevölkerung hinter deinem Wunsch steht“, sagte sie. „Ist es nicht eher so, daß ein zur Zeit außer Form spielender Verein nach einer Ausrede sucht?“

Der Star von Nordstern Terrania lächelte. Nicht überheblich, sondern freundlich und verbindlich.

„Ich darf dir eine Liste mit den Unterschriften von dreieinhalb Millionen Bürgern der LFT übergeben“, sagte er und reichte ihr einen Datenspeicher, „die ebenfalls meiner Meinung sind.“

Die Wut in den Augen der Ministerin leuchtete noch heller. Aber Moharion Mawrey war Politprofi genug, um zu erkennen, daß sie verloren hatte und Schadensbegrenzung betreiben mußte.

„In diesem Fall“, sagte sie und brachte sogar ein Lächeln zustande, „werde ich selbstverständlich die Meinung der Bevölkerung akzeptieren und mich für ihr Anliegen einsetzen. Vorausgesetzt, die Zahlen halten einer genauen Überprüfung statt.“

„Das werden sie“, sagte Faló und lächelte so entwaffnend freundlich und unschuldig, daß ihm nicht einmal Ramihyn ein Haar hätte krümmen können. Und das, obwohl er Moharion Mawrey damit den Todesstoß versetzte. „Wir haben die Liste zehn bedeutenden Trivid-Sendern zur Verfügung gestellt, die sie auf ihre Authentizität überprüft haben und noch heute veröffentlichen werden.“

Moharion Mawrey war geschlagen, und sie wußte es. Faló Gause hatte einen wichtigen Sieg errungen. Aber er fragte sich, ob er sich nicht einen Feind fürs Leben gemacht hatte.

6. September 1301 NGZ

„Wir haben gewonnen!“ Lezant Butrung tanzte geradezu in den Mannschaftsraum. „Wir haben gewonnen! Es kam eben in den Trivid-Nachrichten! Moharion Mawrey hat sich dafür ausgesprochen, die neue Mutantenschule direkt am Frickway zu bauen. Sie erhofft sich durch die verkehrsgünstige Anbindung der Verbindungstrasse beträchtliche Vorteile, die der Standort Magellan-Stadion nicht bieten kann!“

„Als Kind habe ich am Frickway immer die besten Leistungen gebracht.“ Faló lächelte versonnen.

„Dort war ich absolut unschlagbar.“

„Wir bestreiten schon das nächste Spiel wieder im alten Stadion! Heute abend machen wir einen drauf! Wir treffen uns im Blue Seven. Ihr könnt trinken, soviel ihr wollt, ich halte euch alle frei!“

Faló lächelte versonnen. Trinken, soviel ihr wollt ... Die Hochleistungssportler von Nordstern Terrania standen praktisch ununterbrochen im Training und lebten überaus asketisch. Nach zwei Andersnachs - dem neuen In-Cocktail der Szene, drei Viertel Gin, ein Viertel Vermouth, jeweils ein Spritzer Vurguzz, Limette und Olivenöl, und man fühlte sich danach garantiert ganz anders als davor - würden sie betrunken unter dem Tisch liegen. Lezant würde bei Peer Stuysant die Rechnung bezahlen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Seine Freude, wieder im Magellan-Stadion spielen zu können, war überwältigend. Aber er war der Ansicht, durch diese Aktion etwas Wichtiges gelernt zu haben.

Er hatte seine Popularität eingesetzt gegen eine Ministerin der Solaren Residenz. Popularität bedeutete Macht. Die Medien konnten einem Macht verleihen, wenn man es nur verstand, sie richtig einzusetzen. Man durfte sich nicht zu ihrem Spielball machen lassen, sondern mußte sie benutzen.

Faló hegte nicht den geringsten Zweifel daran, daß diese Erkenntnis zu einer der bedeutendsten in seinem Leben werden konnte - wenn er es nur verstand, sie richtig umzusetzen.

Und ... Falos persönliche Popularität, die für die Öffentlichkeit logischerweise mit dem Erfolg der Aktion verknüpft war, hatte schwindelerregende Dimensionen erreicht.
Falo fragte sich, wohin das alles noch führen sollte.

Ende Juni 1302 NGZ

Als Cychot Wloss zum Rasenplatz des Trainingslagers schritt, wußte Falo sofort, daß der Besuch des Mannschaftsbetreuers ihm galt.

Wloss gehörte im weitesten Sinne dem Trainerstab von Nordstern Terrania an, hatte mit dem eigentlichen Spielbetrieb allerdings nichts zu tun. Er stand den Spielern als Justitiar beratend zur Seite, versuchte, die kleinen und großen Probleme des Alltags von ihnen fernzuhalten oder ihnen zumindest fachmännisch bei deren Bewältigung zu helfen.

Der schlanke, großgewachsene Anwalt mit den zu langen, etwas ungepflegt wirkenden hellen Haaren schaute ernst drein. Daß es sich in der Tat um eine wichtige Angelegenheit handeln mußte, wurde Falo klar, als Trainer Marino Longo das Einstudieren einer neuen Freistoßvariante abbrach und zu dem Rechtsberater ging.

Ihre Bewegungen wirken schwerfällig, als trügen sie die Last der ganzen Welt, dachte Falo, trabte zum Spielfeldrand und nickte Wloss zu.

„Dein Besuch gilt mir“, stellte er fest.

„Leider“, bestätigte der Justitiar. „Wir haben ein Problem, das wir mit deiner Mitwirkung aber schnell aus der Welt scharfen können.“

Fragend sah Falo den Mann an.

„Luna Levitator hat beim Systemligausschuß Protest eingelegt und wird sich noch heute mit einer Pressekonferenz an die Öffentlichkeit wenden. Der Verein wirft Nordstern Terrania Wettbewerbsverzerrung vor.“

„Wettbewerbsverzerrung?“ fragte Falo gedehnt.

Die diesjährige Meisterschaft war so spannend wie schon lange nicht mehr verlaufen. Nach dem völlig vergeigten Saisonstart war Nordstern Terrania im Frühjahr 1302 an die Stätte der alten Größe zurückgekehrt und hatte eine geradezu unglaubliche Siegesserie hingelegt. Die Mannschaft gewann wieder. Sie spielte Fußball. Wenn ein Ball bei einer Abwehraktion ins Mittelfeld geschlagen wurde, landete er bei einem Nordstern-Spieler und nicht - wie zuvor - beim Gegner. Nordstern Terrania und Luna Levitator lagen in der Tabelle punktgleich vorn, lediglich die bessere Tordifferenz sprach für den Verein vom Mond. Am kommenden Samstag war der letzte Spieltag; beide Mannschaften mußten siegen, wollten sie die Meisterschaft gewinnen.

Und jetzt versuchte das Team vom Mond mit einem gemeinen juristischen Trick, Unruhe in das von Terra zu bringen?

Falo atmete tief ein. Er ahnte, daß doch mehr dahintersteckte. Wesentlich mehr.

Wloss nickte. „Das Management von Luna Levitator behauptet, ein Spieler von Nordstern Terrania sei ein Mutant“, sagte er.

Vor Falo tat sich ein Abgrund auf.

„Ich?“ flüsterte er. „Ich soll ein Mutant sein?“

„Das behauptet zumindest Luna Levitator“, bestätigte Wloss. „Ich zitiere aus dem vorliegenden Text, der bei der Pressekonferenz verlesen wird: Der beste Fußballer der Erde ist ein Telekinet, der dem Erfolg parapsychisch nachhilft. Luna Levitator wird zum letzten Spiel der Systemmeisterschaft nur antreten, wenn Falo Gause zuvor im Beisein von Levitator-Vertretern einen Mutantentest ablegt.“

„Aber ... das ist lächerlich ... völlig absurd!“

„Du kannst den Vorwurf sofort entkräften.“ Wloss winkte einen weiteren Betreuer heran. Er hielt ein kleines Gerät in der Hand. „Wir können den Psi-Test sofort durchführen.“

Falo schüttelte stumm den Kopf.

„Warum nicht?“ fragte der Justitiar. „Oder ist an den Vorwürfen etwas dran?“

„Deine Abspielfehler“, warf Trainer Longo ein. „Wenn beide Mannschaften dunkle Kleidung tragen und du häufig die Trikots verwechselst ... du siehst also wirklich nur schwarz-weiß?“

„Ich ...“ Falo verstummte, schaute von Longo zu Wloss. „Ich bin kein Mutant! Ich beweise keinerlei Paratricks noch sonst etwas, ich leide lediglich unter einem vernachlässigbaren Sehfehler!“

„Warum hast du nie etwas davon gesagt?“ fragte Longo.

Falo schüttelte hilflos den Kopf. Er hatte es immer wieder verdrängt, das Wissen um seine Sehschwäche stets von sich geschoben. Genau, wie er einfach nicht hatte wahrnehmen wollen, daß Maria sich gefühlsmäßig von ihm entfernte. Genau, wie ...

„Wir wollen keine voreiligen Schlüsse ziehen“, warnte Wloss. „Solche Sehfehler traten naturgemäß auch weiterhin bei völlig normalen Menschen auf, nicht nur bei Monochrom-Mutanten. Das Schwarz-Weiß-Sehen kann stets nur ein Indiz sein, auch wenn sich bei der normalen Bevölkerung daran durchaus der Hang zu einer gewissen ... Hexenjagd entzündet.“

Dankbar sah Falo ihn an. „Aber wie der Trainer schon sagte, du kannst alle Zweifel umgehend ausräumen.“

Falo wurde gleichzeitig heiß und kalt. Seine Stirn glühte, die Hände zitterten, und das Blut schien wie flüssiges Blei durch die Adern zu fließen. Er spürte, daß er krank wurde, wie so oft, wenn er mit ernststen Schwierigkeiten konfrontiert wurde. Krank aus reiner Furcht vor dem Mutantentest. Seine Immunschwäche ... Warum reagierte sein Körper stets auf diese Weise?

„Nein“, sagte er. „Mir geht es nicht gut. Ich melde mich vom Training ab.“

Longo bedachte ihn mit einem nachdenklichen Blick.

„Du kannst dich nicht drücken“, sagte Wloss. „Du wirst dich dem Test unter allen Umständen unterziehen müssen.“

„Ich weiß“, sagte Falo. „Unmittelbar vor dem letzten Spiel. Wenn Luna Levitator sich dann öffentlich entschuldigen muß, ist der psychologische Vorteil auf unserer Seite. Wir werden überlegen gewinnen.“

Der Blick des Trainers schien noch eine Ewigkeit auf Falo zu verweilen. Schließlich nickte Longo langsam. „Nun gut“, sagte er. „Machen wir es so.“

Falo beendete das Training nicht. Vielmehr verließ er das Stadion und wanderte über das Vereinsgelände, bis er einen kleinen Rasenplatz fand, der zur Zeit nicht benutzt wurde.

Drei Bälle hatte er mitgenommen.

Ein Mutant, dachte er. Ein Telekinet. Ich soll ein Telekinet sein. Wie machen Telekineten das? Wie läßt Gucky seinen Freund Reginald Bull fliegen? Er setzte sich auf den Rasen, konzentrierte sich, schaute starr geradeaus, fixierte einen Grashalm.

„Du bist Gucky“, murmelte er. „Du bist ein Telekinet. Du wirst jetzt diesen Grashalm biegen.“

Auch nach fünf Minuten zeigte der Grashalm sich völlig unbeeindruckt von Falos parapsychischer Anstrengung.

Seufzend erhob Falo sich. Gut fünfundzwanzig Meter vor dem Tor rollte er die Bälle auf den Rasen.

„Und jetzt wird der Supertelekinet unter den Monochrom-Mutanten seine perfekte Ballbeherrschung unter Beweis stellen und diese drei Bälle einfach in die Wolken schießen.“

Er nahm einen kurzen Anlauf und trat gegen den Ball - ein wuchtiger Schuß, aber mit der Fußspitze unter das Leder, nicht im geringsten angeschnitten.

Der Ball stieg aber nur sanft in den Himmel, bekam während des Fluges Effet und senkte sich in den linken Winkel.

Entgeistert starrte Falo Tor und Ball an.

Dann versuchte er es erneut. Diesmal schnitt er den Ball seitlich an und verlieh ihm einen so starken Drall, daß das Leder eher gegen die Eckfahne als ins Tor prallen mußte.

Die Kugel drehte sich in der Luft, streifte den Pfosten und flog erneut genau in den Winkel.

„Ein Zufall, mehr nicht“, murmelte Faló. „Es wird mir doch noch gelingen, über den Ball zu treten...“

Er schoß aus dem Stand - und traf den Ball.

Er lief zum Tor, holte die drei Bälle zurück und versuchte es erneut.

Am Ergebnis änderte sich nichts. So sehr er sich auch bemühte, absichtlich über den Ball zu treten, er traf, ihn dennoch.

Seine Angst vor dem Mutantentest wuchs ins Unermeßliche.

Anfang Juli 1302 NGZ

Sämtliche Strahlen der freischwebenden Flutlichter schienen auf Faló gerichtet zu sein. Der Anstoßkreis des Magellan-Stadions war in gleißende Helligkeit gehüllt, und die Scheinwerfer der Kameras der Medienvertreter taten ein übriges dazu.

So voll hatte Faló die Presseränge ansonsten nur bei Spielen gesehen, bei denen Meisterschaften entschieden wurden. Nordstern Terrania hatte mehr als die Hälfte aller Gesuche um Pressezulassungen zurückweisen müssen.

Das Testgerät war ein Luxusmodell. Es sah aus wie ein medizinischer Handscanner, zeigte aber nicht nur UHF-Hyperpotential an, sprich Psi- oder Para-Energie, sondern auch eventuelle Frequenzen, die Rückschlüsse auf spezifische Fähigkeiten ermöglichten.

Die Justitiare der beiden Vereine sowie des Liga-Verbandes hatten sich vor dem Medienspektakel von der ordnungsgemäßen Funktion des Geräts überzeugt. Mehrere junge Mutanten hatten sich als Test- und Kontrollpersonen zur Verfügung gestellt.

Faló zitterte am ganzen Leib, als Moharion Mawrey das Gerät aktivierte.

Irgendeinem Vereins- oder Verbandsvertreter war es gelungen, die Residenz-Ministerin persönlich für diesen Auftritt zu gewinnen. Wahrscheinlich erhofft sie sich zusätzliche Popularität für ihr Amt, dachte Faló. Ein größeres Publikum als bei einem entscheidenden Meisterschaftsspiel, vor dessen Anpfiff vielleicht ein Megastar als Mutant entlarvt wird, kann sie einfach nicht bekommen.

Sämtliche Kameralinsen zoomten auf das Display des Geräts.

Faló wurde mit Entsetzen klar, daß diese Bilder live in der ganzen Galaxis ausgestrahlt wurden.

Und die Anzeige schlug aus.

Aber nur ganz schwach.

Faló sah mit Erleichterung, daß die energetische Nadel kaum merklich in die Höhe stieg und dann voller Schrecken, daß sie eine zackige Gipfelinie zog. Irgend etwas nahm das Meßgerät wahr. Auf irgend etwas reagierte es.

Er reckte den Hals, damit er die Linie der Anzeige besser sah, konnte sie aber nicht deuten. Gespannt schaute er Moharion Mawrey an.

„Faló Gause“, sagte die Ministerin in die Kameras und Mikrofone, „ist ein schwacher Mutant. Der Ausschlag der Meßgeräte bewegt sich im untersten Bereich jener Skala, die man mit dem Begriff paranormal begabt assoziiert, aber eindeutig noch innerhalb. Die Frequenz der Psi-Peaks läßt auf einen schwachen Telekineten schließen.“

Es war totenstill im Magellan-Stadion. Er suchte nach Worten, fand keine. Die Zuschauer auf den Rängen verwandelten sich vor seinem geistigen Auge in ein einziges Lebewesen, das Klauen und Tentakel nach ihm ausstreckte, Reißzähne aufblitzen ließ und über ihn herzufallen drohte.

„Ich ... ich ...“ Er verstummte, schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht einmal einen Grashalm telekinetisch umknicken“, brachte er schließlich über die Lippen.

Moharion Mawrey betrachtete ihn mit einer seltsamen Mischung aus Mitgefühl und Triumph. Triumph worüber? dachte Faló. Daß all seine unbewußten, verdrängten Ängste Realität geworden waren? Daß die Katastrophe eingetreten war? Daß dieses Meßergebnis seine märchenhafte Karriere als Sportler beendet hatte? Daß Faló Gause, der Megastar, vernichtet war? Jener Faló Gause, der sie in der Mutantenschule herausgefordert hatte?

Die Ministerin kehrte die Expertin für Mutantenfragen heraus. „Ich vermute“, sagte sie, „daß du deinen fabelhaften technischen Fähigkeiten unbewußt telekinetisch nachgeholfen hast. Und wenn es nur der berühmte entscheidende Zentimeter war, durch den du dich stets von anderen Fußballspielern unterschieden hast.“

Falo drehte sich wortlos um. Er wußte nichts zu sagen, konnte gar nicht sprechen. Der Eingang zu den Katakomben des Magellan-Stadions kam ihm unendlich weit entfernt vor. Und erinnerte ihn genau wie die Zuschauerränge an ein Ungeheuer, das ihn verschlingen wollte.

Anfang Oktober 1302 NGZ

Es war nicht viel los im „Blue Seven“. Atlan Village hatte auch keinen Grund zum Feiern, und Falo erst recht nicht.

Seit Monaten hatte er den Fußball, völlig ignoriert. Nordstern Terrania war völlig demoralisiert und ohne seinen besten Spieler zu dem entscheidenden Meisterschaftsspiel angetreten und hilflos untergegangen. Luna Levitator war 1302 zum zweiten Mal in Folge Systemmeister geworden.

Die ersten Wochen nach seiner Entlarvung als Mutant hatte er in tiefster Depression verbracht und dabei kaum seine Wohnung verlassen. Erst seit kurzem wagte er sich wieder vor die Tür.

Immerhin hatte er die Energie aufgebracht, Nachforschungen über seine Vorfahren zu betreiben. Sie hatten ergeben, daß in der Tat einer seiner Vorfahren mit dem Planeten Horrikos in Verbindung stand.

Weshalb hatte er sich nicht früher darum gekümmert? Wieso hatte er seine Augen so konsequent vor der Wirklichkeit verschlossen, einfach alles verdrängt? .

Wenn er das wüßte ...

Er nahm auf einem Hocker an der Bar Platz. Peer Stuysant stand hinter dem Tresen, der Barkeeper, mit dem er vor einem Jahr bis in den frühen Morgen den Gewinn der Meisterschaft gefeiert hatte.

Stuysant ignorierte ihn beflissen, obwohl wirklich so gut wie nichts zu tun war.

Falo wartete einige Minuten, dann beugte er sich vor. „Peer“, sagte er, „einen Andersnach, bitte.“

Der Barkeeper ignorierte ihn weiterhin. Er drehte sich um und putzte Gläser, eine Aufgabe, die die Servo-Robs wesentlich besser erledigen konnten.

„Einen Andersnach, bitte!“ rief Falo.

Ein Servo-Rob schwebte hinter dem Tresen zu Falo. „Es tut mir leid“, sagte der Blechkamerad, „aber wir bedienen hier keine Mutanten.“

„Was?“ sagte Falo entgeistert.

Nun endlich drehte Peer Stuysant sich um. „Muties“, sagte er. „Slans. Mutanten. Die bedienen wir hier nicht.“

In seinen Augen loderte nackter Haß.

Ende Oktober 1302 NGZ

„Ich kann dir nur noch einmal anbieten, dich in eine Mutantenschule zu begeben“, sagte Residenz-Ministerin Mawrey. „Wir nehmen dich gern auf.“

Falo schüttelte schwach den Kopf. „Du kennst meine Meinung“, antwortete er. „Die meisten Monochrom-Mutanten sind nicht einmal zwanzig Jahre alt. Ich käme mir unter ihnen nur noch isolierter vor. Außerdem ist meine Gabe so schwach ausgeprägt, daß eine Ausbildung sich nicht lohnt.“

„Es ist jetzt schon einige Monate her, daß deine Karriere ...“ Die Ministerin zögerte.

„... unwiderruflich beendet wurde“, vollendete Falo den Satz und lächelte schwach. Nach außen konnte er es eingestehen, er selbst hatte es noch nicht verarbeitet, geschweige denn verkraftet.

Er konnte hergehen und sich sagen:

Du bist erledigt. Deine Karriere ist vorbei. Das einzige, das dir einen seelischen Halt vermitteln konnte, wurde dir genommen. So kann es nicht weitergehen. Aber etwas daran ändern - das konnte er nicht.

„Was hast du jetzt vor?“ fragte die Ministerin. „Was willst du jetzt tun?“

Darüber hatte er sich noch nicht die geringsten Gedanken gemacht. Nach dem finanziellen Desaster, das die Annexion des Hayok-Sternenarchipels ihm beschert hatte, hatte er immerhin wieder so viel Geld verdient, daß er damit eine Weile auskommen würde. Er war zwar nicht reich, lief aber vorerst nicht in Gefahr, aus seiner Wohnung geschmissen zu werden.

„Ich weiß es nicht“, sagte er. „Vielleicht werde ich ...“

„Besuch für dich“, unterbrach der Syntron ihn. „Jemand steht vor der Tür und erbittet Einlaß.“

Besuch? Wer konnte das sein? Falo hatte jeden Kontakt zu alten Freunden, Kollegen und Bekannten abgebrochen.

Wie dem auch sei, er war erleichtert, das Gespräch mit Moharion Mawrey beenden zu können. „Du hast es gehört“, sagte er. „Entschuldige mich bitte.“ Ohne ein weiteres Wort unterbrach er die Holoverbindung und ging zur Tür.

„Öffnen!“ befahl er dem Syntron.

Die gute Seele seines Heims tat wie geheißen, und Falo sah ...

Er konnte den Namen nur hauchen, „Maria ...“

Ihr Kopf lag auf seiner Brust, und ihr Blick war entrückt. Er kündete von gestillter Lust, die jeden Augenblick wieder neu entflammen konnte, von Leid, Scham und Enttäuschung, aber auch von Erleichterung und unbändiger Freude.

Dann fing sie zu weinen an.

Er strich sanft über ihr Haar, murmelte sinnlose Worte, um sie allein mit dem Klang seiner Stimme zu trösten.

Doch tief in seinem Inneren nagten häßliche, verderbliche Zweifel. Warum war sie zu ihm zurückgekehrt? Aus Mitleid? Aus Triumph, weil er seinen Beruf, seine Passion, den ihr verhaßten Fußballsport, verloren hatte? Oder einfach nur, weil sie völlig entwurzelt war und nicht wußte, wohin sonst sie gehen sollte?

Er ließ sie weinen, bis keine Tränen mehr kamen. „Es war furchtbar“, sagte sie dann.

„Bei den Heliotischen Kindern?“

„Anfangs hören sich ihre Lehren sehr vernünftig an“, fuhr sie stockend fort. „Ich kann mich mit der Thoregon-Agenda identifizieren, halte sie für richtig und gut. Aber was die Heliotischen Kinder daraus machen ...“ Sie schluchzte wieder. „Sie verlieren sich in Haarspaltereien, in endlosen Diskussionen über die Auslegung der Agenda im Alltag. Sie setzen ihren Anspruch, der Weisheit letzter Schluß erkannt zu haben, absolut. Sie erheben Perry Rhodan in den Rang eines Halbgottes und können wochenlang darüber diskutieren, wieso er neulich im Restaurant der Solaren Residenz keinen gemischten Salat, sondern ein Pfeffersteak gegessen hat. Und sie versuchen, ihre Anhänger geschickt dazu zu bringen, nur ihre Meinung und keine andere gelten zu lassen.“

„So handhaben es letztlich alle Religionen. Zumindest alle Sekten“, schränkte er ein. „Wobei es mir nie so recht gelingen will, da einen Trennungsstrich zu ziehen.“

„Als ich endlich mitbekam, was dort geschah, war es schon zu spät. Ich

konnte mich einfach nicht mehr aus ihrem Griff befreien. Ich war zutiefst enttäuscht von den Heliotischen Kindern und wollte wieder mein eigenes Leben führen, brachte aber nicht die Kraft auf, mich von ihnen loszusagen. Erst, als ...“

Falo sah sie fragend an.

„Erst, als ich das von dir hörte ...“ Wieder verstummte sie.

„Es ist so ungerecht“, sagte er. „Ich bin so froh, daß du dich von den Heliotischen Kindern lösen konntest. Aber du hast dich freiwillig in ihre Hände gegeben ...“

„Du hättest mich nicht daran hindern können“, gab sie ihm recht.

„Früher habe ich keinen Gedanken an die Monochrom-Mutanten verschwendet. Sie waren da, na schön, aber sie interessierten mich einfach nicht. Sie waren keine Bedrohung für mich, ich nahm sie gar nicht wahr. Und jetzt... Jetzt hat mein Schicksal mir vor Augen geführt, wie es ist, ein

Monochrom-Mutant zu sein. Ich habe alles verloren, was ich mir in meinem Leben aufgebaut habe. Und so wie mir erging es vielleicht noch vielen anderen, den zahlreichen jungen Menschen, die aus ihrem sozialen Umfeld herausgerissen und der Mutantenschule zugeordnet wurden.“

Tröstend strich sie ihm über die Stirn, zog die Finger über Nase, Lippen, Kinn und Hals bis auf seine nackte Brust hinab. „Hältst du diese Schulen für keine gute Einrichtung?“ fragte sie.

Falo zögerte. „Nicht unbedingt... Ich erkenne sehr wohl Moharion Mawreys Verdienste an. Ihr und Perry Rhodan ist es zu verdanken, daß es nicht zu einem ... sozialen Krieg zwischen Normalen und Mutanten kam. Aber seit ich als Monochrom-Mutant erkannt wurde, habe ich viel nachgedacht. Ich gehe zwar kaum noch vor die Tür, aber das Verhältnis der Menschen zu mir hat sich verändert. Alte Bekannte schneiden mich. Ich kann mir gut vorstellen, daß Monochrom-Mutanten im täglichen Leben Repressionen ausgesetzt sind. Warum? Mit welchem Recht?“

Maria nickte zögernd. „Die Menschen haben noch immer Angst vor Mutanten, trotz der billigen, für fünf Galax erhältlichen PsIso-Netze. Jeder Unfall, jedes Mißgeschick wird auf Mutanten geschoben. Wenn jemand stolpert, wird er vom Mutanten geschubst.“

Falo lachte heiser auf.

„Sollen dich die Mutanten holen ... Diesen Fluch hört man jetzt überall“, fuhr Maria fort. „Fehlt nur noch, daß Mutanten schuld am schlechten Wetter sind, aber auch dazu wird es sicher bald kommen.“

„Moharion Mawrey hat mich heute gefragt, was ich nun vorhabe“, sagte er. „Ich habe ihr nicht geantwortet, weil ich glaubte, es nicht zu wissen. Aber das stimmt nicht.“

Fragend sah Maria ihn an,

„Ich will kämpfen“, sagte er, „gegen mein ungerechtfertigtes Image als Betrüger.“

„Und für die Rechte der Monochrom-Mutanten?“

Er zuckte mit den nackten Schultern.

Sie schob sich behutsam auf ihn. Er spürte ihre harten Warzen an seiner Brust. „Du bist noch immer ein Star“, flüsterte sie, während sie an seinem Ohrläppchen knabberte. „Die Menschen kennen und lieben dich. Wenn sich einer für die Mutanten einsetzen kann, dann du.“

„Ich ... ich bin keine Führungsperson.“

„Du hast auf dem Platz acht Feldspieler geführt.“

„Ich ... habe Fehler. Ich verdränge bedrohliche Entwicklungen, will einfach nicht über sie nachdenken, verschließe Augen und Ohren vor der Wirklichkeit.“

„Das war einmal“, sagte Maria. „Du hast diesen Fehler erkannt, und jetzt, als Mutant, bleibt dir ganz einfach nichts anderes übrig, als ihn umgehend abzustellen, wenn du nicht untergehen willst.“

Sie beendete das zärtliche Knabbern und sah ihm in die Augen. Ihre Hände wanderten seinen Oberkörper hinab.

„Man hat dich die Lichtgestalt des Fußballs genannt, mit den berühmtesten Fußballern aller Zeiten verglichen“, fuhr sie fort. „Dein Leben ist nicht zu Ende. Du warst die Lichtgestalt des Fußballs, werde nun zur Lichtgestalt der Mutanten. Kämpfe für ihre Freiheit, für ihre Gleichberechtigung! Wenn einer es schafft, sie aus der sozialen Isolation zu holen, dann du. Sorge dafür, daß sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen können. Gib ihnen Hoffnung und mache diese Hoffnung zu deiner eigenen, und du wirst wieder leben!“

Und dann küßte sie ihn wild und gierig und verhinderte damit, daß er sich in weitere Ausreden flüchten konnte.

Januar 1303 NGZ

„Fast ein halbes Jahr hat man dich nicht, mehr in der Öffentlichkeit gesehen“, sagte Helimain Caicin, „doch seit November vergangenen Jahres bist du Gast in sämtlichen wichtigen Talkshows gewesen...“

„Wobei ich deiner Einladung natürlich besonders gern gefolgt bin“, entgegnete Falo glatt.

All die Jahre Medienerfahrung bei Nordstern Terrania zählten sich nun aus. Nach den ersten drei Versuchen bewegte er sich im Talkshow-Circle der Trivid-Sender wie ein Fisch im Wasser.

Wobei seine Aussage nicht einmal gelogen war. Helimain Caicin war eine betörend schöne Frau. Sie war groß und schlank, ihr Gesicht war fast so ebenmäßig wie Marias, und vor einigen Wochen hatte sie sich die blonde Haarmähne bis auf einen Zopf abrasieren lassen, der nun, von Brillantbändern gehalten, wie ein Pferdeschwanz auf ihren Rücken fiel.

„Der Anlaß für die Einladung war natürlich deine Wahl zum Mann des Monats auf Terra im Dezember 1302. Du bist plötzlich wieder im Gespräch, und bereits nach zwei Monaten vehemente Forderungen nach vollständiger Gleichstellung der Mutanten wurde dir diese Ehrung zuteil. Und du scheinst mit deinen Äußerungen in ein Wespennest gestochen zu haben. Ganz egal, was man von ihnen hält, gleichgültig lassen sie keinen ... Was auch diese Auszeichnung beweist.“

„Mutanten sind keine Aussätzigen, und ich sehe nicht ein, daß ich mich mein Leben lang schuldig fühlen muß für eine genetische Veranlagung, die ich mir nicht ausgesucht habe.“ Falo schaute genau in die Kamera. „Weshalb soll ich mein Leben in permanenter Defensive verbringen? Weshalb fürchten Menschen mich, die ich nie zuvor gesehen habe? Ich muß für gar nichts um Verzeihung bitten. Und al

lein die Tatsache, daß ich als Telekinet Schaden anrichten könnte, rechtfertigt noch lange nicht die permanente Verdächtigung, ich würde es tatsächlich tun. Schließlich kann sich jeder Terraner leicht Gerätschaften verschaffen, die tausendmal gefährlicher sind als jeder Mutant, zum Beispiel Mikro-Fusionsreaktoren und so weiter. Trotzdem wird nicht jeder Kraftwerktechniker als potentieller Massenmörder behandelt!“

„Das mag schon sein.“ Helimain Calvin lächelte entwaffnend, wenngleich falsch. „Aber nicht alle Menschen sind deiner Meinung. In den letzten Wochen wogt die Diskussion über die Mutanten hin und her, und erbitterte öffentliche Stellungnahmen und' Gegenreden wechseln sich ab ...“

„Meine Äußerungen reißen eine Wunde auf, die lange, viel zu lange, totgeschwiegen wurde. Mir ist klar, daß meine Auftritte Emotionen wecken. Aber Terra darf sich nicht mehr vor der Tatsache verschließen, daß es Mutanten auf dieser Welt gibt und sie gleichberechtigt hier leben dürfen.“

„Aber nicht einmal die Monochrom-Mutanten, für die du angeblich ja kämpfst“, widersprach die Talkmasterin, „stellen sich vorbehaltlos auf deine Seite. Viele sind zu jung, haben keine festgefügte Meinung. Andere vertreten die Ansicht, man solle sich in der terranischen Gesellschaft so klein und so unsichtbar wie möglich machen, um keine sozialen Konflikte zu schüren, denen insbesondere die sehr jungen Mutanten und ihre Familien nicht gewachsen wären.“

„Ich erkenne diese Argumente durchaus an. Aber ich bin nicht als Duckmäuser aufgewachsen. Auf dem Rasen mußte ich mich ständig wehren!“

„Du warst ein Star“, sagte Helimain Caicin, „und dementsprechend ist deine Courage ausgeprägt. Aber ...“

„Genau deshalb trete ich ja für die Sache der Mutanten ein“, unterbrach Falo sie. „Welche Wahl haben sie denn? Sie können entweder jetzt kämpfen, oder aber ihre Isolation für alle Zeiten anerkennen. Aus Kindern werden schnell Erwachsene, und dann ...?“

Helimain Caicin suchte nach Worten, fand aber keine. Sie war zu klug, um einen unsinnigen Einwand vorzubringen, den Falo sofort wieder in der Luft zerfetzen konnte. Fast wirkte sie erleichtert, als Falo schließlich fortfuhr.

„Es scheint nur eine Möglichkeit zu geben, die Interessen der Monochrom-Mutanten durchzusetzen. Sie müssen einen Interessenverband gründen, der für sie alle sprechen kann. Wie sehr ich deine Einladung zu schätzen weiß, Helimain, erkennst du vielleicht daran, daß ich mir diese Ankündigung eigens für deine Sendung aufgespart habe.“

„Was für eine Ankündigung?“ Helimain Caicins Blick nackerte.

Die Talkmasterin spürte deutlich, daß Falo ihr das Heft aus der Hand genommen hatte. Sie wollte ihn vorführen und in die Enge treiben und war keineswegs begeistert, daß er den Spieß einfach umgedreht hatte und sie und ihre Sendung nun für seine Propagandazwecke benutzte.

Andererseits brachte eine exklusive Ankündigung von Falo Gause, dem Mann des Monats Dezember auf Terra, natürlich Quoten. Exorbitante Quoten. In ihren Pupillen schienen kleine Galax-Symbole zu rotieren. Wahrscheinlich überschlug sie im Geiste, wieviel sie für die Wiederholungsrechte dieses

kurzen Gesprächs mit Gause verlangen konnte.

„Ich beabsichtige“, sagte Falo, „in Zusammenarbeit mit den Mutanten und deren Angehörigen beziehungsweise Freunden eine Art Mutantenring ins Leben zu rufen, der ausschließlich für die Interessen den Monochrom-Mutanten eintritt.“

Seit fast dreitausend Jahren konnte sich der galaxisweite Fußballsport keiner wahren Lichtgestalt mehr rühmen.. Dies lag aber nicht daran, daß es nach dem legendären Beckenbauer aus dem zwanzigsten Jahrhundert alter Zeitrechnung galaxisweit keinen Spieler ähnlichen Formats mehr gab. Nein, schon in den Generationen, die unmittelbar auf diesen Spieler folgten, konnte niemand mehr dessen Fußstapfen ausfüllen. Sei es ein Rinaldo, gar ein begnadeter Joaquin-Alfredo, keiner dieser Superstars vermochte es, das Spiel zu prägen. Sie alle füllten nur - wenn auch perfekt - die Funktion aus, die das Spiel für sie vorsah.

Denn der Fußball hatte sich verändert. Er war schneller geworden, athletischer. Die Anforderungen wurden immer höher, bis die Grenzen der körperlichen Belastbarkeit erreicht wurden und keine weitere Steigerung mehr möglich war. Die Zwänge der Spielanlage erstickten über Jahrhunderte hinweg' fast jede Impulsivität und Spontaneität, jeden Individualismus, jede Spielkultur. Künstler am Ball waren selten und wurden von den Zwängen der taktischen Systeme unterjocht, Kondition galt mehr als Spielfreude und -Intelligenz. Erst in den letzten Jahren hat in dieser Hinsicht ein gewisses Umdenken stattgefunden.

Ausschlaggebend für diese Wandlung war zweifellos Falo Gause, der sichere Ballbeherrschung mit perfekter Technik verband, es verstand, seine Aufgabe im taktischen System wahrzunehmen, aber gleichzeitig das Spiel zu lesen und zu kontrollieren und ihm immer wieder mit brillanten Einfällen neue individuelle Impulse zu verleihen, die die eher starren Strukturen des Systems aufbrachen. Bei ihm erhöhte begnadete Spielkunst die taktische Disziplin, ohne sie zu gefährden. Nur ein wahrer Jahrhundert- oder gar Jahrtausendspieler verfügt über die Größe, das Spiel zu verändern, ohne seine Mitspieler zu überfordern ...

Hiroto Hola, freier Sportjournalist, in einem Beitrag der Sportzeit, des Senders SolTel, 1302 NGZ

5. Februar 1303 NGZ

„Nein“, sagte Perry Rhodan, „es tut mir leid.“

Moharion Mawrey schaute etwas unschlüssiger drein und schien sich der Sache nicht so sicher zu sein, widersprach dem Residenten aber nicht.

Wenigstens kennt man mich noch, dachte Falo. Oder wieder.

Bei wie vielen gesellschaftlichen Anlässen war er dem Residenten und seiner Ministerin während seiner Laufbahn begegnet? Bei Meisterschaftsfeiern, Einweihungen von Stadien und sogar Mutantenschulen ... Zumindest hörten die beiden sich Falos Ansinnen an.

Auch wenn sie es ablehnten.

Falo sah kurz aus dem Fenster. Überrascht stellte er fest, daß er den Blick aus der Solaren Residenz wieder genießen konnte. Die Skyline von Terrania war stets überaus beeindruckend.

Aber in seinen Augen war sie auch schön. Wolkenkratzer, die bis in den Himmel emporstießen. Nur der Himmel war die Grenze. Mit weniger würde er sich nicht zufriedengeben.

„Und warum?“ fragte er.

„Eine Interessenvertretung, die einer politischen Partei gleichkäme, ließe die Mutanten für die Öffentlichkeit mächtiger und gefährlicher scheinen.“ Rhodan schüttelte den Kopf. „Das kann nicht im Sinn der Regierung sein. Wir wollen das Pulverfaß entschärfen, nicht die Lunte anzünden.“

Irgendwie konnte Falo die Argumentation des Residenten sogar verstehen, sogar ein wenig nachvollziehen. Doch es galt abzuwägen. Und er war von seinem Weg überzeugt. Die Vorteile überwogen die Nachteile bei weitem.

„Aber die LFT ist eine Demokratie“, sagte er. „Regierungsstellen können die Gründung eines Interessenverbandes nicht verhindern oder gar verbieten.“

Rhodan nickte zögernd. „Natürlich nicht“, sagte er. „Ich möchte dich nur bitten, dir gut zu überlegen, was du tust. Beschwöre keine Geister, die du nicht wieder los wirst. Und damit kein falscher Eindruck entsteht ... Ich werde mich öffentlich gegen dein Vorhaben aussprechen.“

Falo lehnte sich in seinem bequemen Sessel zurück und lächelte. „Damit kein falscher Eindruck entsteht ... Ich bin entschlossen, den Mutantenring trotz der fehlenden öffentlichen Unterstützung zu gründen.“

2. Juni 1303 NGZ

„Ich freue mich, daß so viele von euch gekommen sind.“ Falo Gause blickte in die Runde. Etwa einhundert Mutanten hatten sich eingefunden, wesentlich mehr, als er erwartet hatte. Auch Startac Schroeder war unter ihnen, einer der einflußreichsten aus den LFT-Schulen.

Falo war etwas enttäuscht, daß nicht auch Trim Marath gekommen war. Startac hatte ihm jedoch lapidar mitgeteilt, daß der Junge vom Hinterwäldlerplaneten Yorname sich angeblich nicht wohl fühlte und leichtes Fieber hatte.

Besonders verbindlich wirkte Startac wahrlich nicht. Falo spürte deutlich seine Vorbehalte gegenüber dem Mutantenring und vermutete, daß er nicht unbedingt seine Mithilfe anbieten wollte, sondern eher als Beobachter anwesend war.

Vielleicht sogar in Moharion Mawreys Auftrag ...

Die Residenz-Ministerin für Mutantenfragen brachte Falos Vorhaben eine immer ablehnendere Haltung entgegen. Davon kündete der Roboter, der kurz nach Beginn der Versammlung den Konferenzraum betreten und auf die dementsprechende Frage geantwortet hatte, er sei im Auftrag der Ministerin hier und werde alles aufzeichnen.

Die Paranoia der Ministerin kam Falo mittlerweile so gewaltig vor, daß er sich fragte, ob sie nicht zusätzlich den angemieteten Raum verwanzt hatte.

Sie trafen sich in der Outer Space Hall, die Falo von seinem Apartment aus sehen konnte. Das Gebäude war ein Prunkstück terranischer Architektur. Im Innern der Halbkugel wuchsen kleine Bauten aus dem glatten Hallenboden: Kioske, Restaurants, Cafes, Ticketschalter, Informationsstände und kleine Büros. Schräg in die Stahlbetonschale geschnittene Glanzkanzeln hingen, überdimensionierten Schwalbennestern ähnlich, entlang des riesigen Kreises einer zwanzig Meter über dem Hallenboden befindlichen Terrasse. Sie alle boten, wie Falo nach diversen Besichtigungen wußte, freie Sicht nach draußen und zum Halleninneren.

Im März hatte Falo mit den finanziellen Mitteln, die ihm nach seinem Schiffbruch an den galaktischen Börsenmärkten verblieben waren, in diesem Prachtbau ein Büro gemietet. Für diese Versammlung war es jedoch viel zu klein, so daß sie für diesen Tag in einen Konferenzsaal ausgewichen waren.

Die Trivid-Sender hatten vom ersten Tag an über den geplanten Mutantenring berichtet. Auch an diesem Tag waren auf der Besuchergalerie fast mehr Medien Vertreter als Mutanten anwesend.

Falo hatte festgestellt, daß die terranische Gesellschaft, gespalten war wie selten zuvor. Es gab keineswegs nur Ablehnung, sondern Zuspruch gleichermaßen. Hunderte Mutanten hatten sich gemeldet und ihre Unterstützung angeboten. Hunderte andere hatte Falo beschworen, stillzuhalten, ihre Stellung nicht durch diesen Aufruhr zu gefährden,

Maria hatte ihm geholfen, den Ansturm der Fragen zu bewältigen - obwohl sie keine Mutantin war. Junge Monochrom-Mutanten aus ganz Terrania hatten sich solidarisiert und als Hilfskräfte zur Verfügung gestellt. Andere verfolgten ihn mit Schimpftiraden, die fast schon an Haß grenzten.

Falo hatte gewußt, daß es nicht einfach werden würde. Aber mit solchen massiven Schwierigkeiten hatte er nicht gerechnet.

„Diese Versammlung“, nahm er den Faden wieder auf, „ist nicht zuletzt als Zeichen für die Öffentlichkeit gedacht. Die Bürger Terranias müssen begreifen, daß wir Monochrom-Mutanten wie Menschen behandelt werden möchten und nicht wie ein totgeschwiegenes Problem.“ Er umriß kurz die Intentionen seiner geplanten Organisation: Eine Vereinigung ausschließlich von Mutanten, die sich für die Interessen eines jeden einzelnen Mitglieds einsetzen und für deren Gleichberechtigung in der terranischen Gesellschaft eintreten sollte.

„Die große Gefahr dabei ist natürlich“, wandte Startac Schroeder ein, „daß deine Organisation dann für das Fehlverhalten eines jeden Mutanten verantwortlich gemacht wird, ob er ihr nun angehört oder nicht. Wenn ein paar dumme Jungs sich ein Segelschiff mieten und auf dem Goshun-See Unsinn anstellen, wird man dich dafür verantwortlich machen.“

Falo sah Schroeder fragend an. Wußte der junge Mann aus der Fellmer-Lloyd-Schule etwas, das ihm entgangen war? Aber Startac beließ es bei diesem Einwand und führte ihn nicht weiter aus.

„Wir Monochrom-Mutanten erwarten keine Sonderbehandlung“, entgegnete Falo. „Wenn wir die gleichen Rechte verlangen, die alle Bürger Terras haben, müssen wir selbstverständlich auch die gleichen Pflichten übernehmen.“

„Und wie stellst du dir das organisationstechnisch vor? Oder willst du es bei einem Appell an die allgemeine Vernunft belassen?“

„Selbstverständlich nicht. Aber wir wollen einen Schritt nach dem anderen tun. Unsere Organisation ist gerade erst gegründet worden. Jetzt müssen wir zunächst einmal die wichtigsten Strukturen aufbauen, bevor wir solche Detailfragen klären können.“

Startac schien zu einem neuerlichen Widerspruch ansetzen zu wollen, überlegte es sich dann aber offensichtlich anders. „Wenn ich dich recht verstehe“, sagte er statt dessen, „sollen so viele Mutanten wie nur möglich aus dem Staatsgebiet der gesamten LFT zusammenkommen und sich in einer zentralen Versammlung ihre Interessenvertretung offiziell anschließen?“

Falo Gause nickte.

„Von wie vielen Mutanten sprechen wir hier?“

Der ehemalige Fußballstar atmete tief ein. „Man schätzt die Zahl der Monochrom-Mutanten auf etwa sechzig- bis achtzigtausend.“

„Und wie“, fragte Schroeder, „willst du diese achtzigtausend Mutanten nach Terra holen? Ich habe, wahrscheinlich genau wie du, ein paar Recherchen betrieben. Das Gros der jungen Mutanten hat eine weite Reise vor sich, für den Durchschnittsmutanten ergibt sich meinen Berechnungen zufolge eine mittlere Reisedistanz von über vierhundert Lichtjahren. Woher willst du die notwendigen Galax nehmen?“

„Das ist unser größtes Problem“, gestand Falo bereitwillig ein. Es hatte keinen Sinn, um den heißen Brei herumzureden. „Die Regierung in der Solaren Residenz verweigert jeglichen finanziellen Zuschuß, Moharion Mawreys Haltung bleibt unverändert hart, und die jungen Menschen und ihre Familien besitzen oft die nötigen Mittel nicht. Aber in unserem Büro sind bereits Tausende von Voranmeldungen eingegangen, unsere Konten verzeichnen täglich neue Spenden, und...“ Er legte eine rhetorische Pause ein, um seinen bislang größten Triumph gebührend zu präsentieren. „... und die Reederei der Deepspace Ferries will für Teilnehmer an der Versammlung des Mutantenrings kostenlose Passagen zur Verfügung stellen!“

Falo wußte, welcher Einwand nun kommen würde.

Er mochte es vielleicht geschafft haben, das Thema Monochrom-Mutanten in der Öffentlichkeit en vogue zu machen. Aber das reichte nicht im Entferntesten. Entweder, jede teilnahmewillige Person reiste auch tatsächlich an - oder sie konnten gleich aufgeben.

Andererseits ... wenn jemand imstande war, die nötigen Spenden hereinzuholen, dann Falo Gause.

Er stand wieder im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Ein ehemaliger Fußballstar, der durch einen genetischen Zufall alles verloren hatte - das war der Stoff, aus dem Tragödien bestanden.

Medienwirksame Tragödien. Und ein ehemals Großer, der nach seinem tiefen Fall wieder aufstand und kämpfte - das war der Stoff, aus dem man Helden machte. Es kam nur darauf an, die Macht der Medien für ihre Zwecke zu nutzen. Und wie das ging, wußte Faló mittlerweile wie kein anderer Monochrom-Mutant.

„Und das reicht?“ fragte Startac.

„Wie lange soll es denn dauern, bis der Mutantenring die nötigen Mittel zusammenbekommen hat?“

„Das muß für den Anfang reichen“, erwiderte Faló.

Startac schüttelte den Kopf. „Ihr braucht eine Demonstration. Ihr müßt ein Zeichen setzen. Sonst ist der Mutantenring am Ende, bevor er in eurer ersten Versammlung gegründet werden kann.“

Irrte Faló sich, oder hörte er eine gewisse Aufmunterung in Startacs Worten? War es möglich, daß der Mutant aus der Fellmer-Lloyd-Schule sich vielleicht nicht öffentlich zu dem Mutantenring bekennen, ihn aber mit Ratschlägen unterstützen wollte?

Aber Schroeder hatte recht. Der Mutantenring würde niemals entstehen, wenn sie über Jahre hinweg kleine Brötchen buken und nicht einmal imstande waren, die Monochrom-Mutanten nach Terra zu holen.

Faló seufzte. So bestechend sein Plan auch sein mochte, er drohte an ausgesprochen profanen Umständen zu scheitern.

„Vielleicht können wir dir da helfen“, sagte eine Stimme aus dem Hintergrund des Konferenzraums.

Faló kniff die Augen zusammen und sah zur Galerie der Medienvertreter, von der die Stimme gekommen war. Aber es war kein Vertreter der Presse, der sich dort oben erhoben hatte.

Es war Lezant Butrung, der Verteidiger der Meistermannschaft von Nordstern Terrania, mit dem Faló schon in der Jugend im Verein gespielt hatte.

Der ehemalige Mannschaftskamerad konnte erst nach Beginn der Versammlung gekommen sein, denn sonst hätte Faló ihn bemerkt.

Lezant wandte sich nicht Faló, sondern den Medien Vertretern zu. Als er sprach, erkannte Faló sofort, daß es sich um eine vorbereitete Rede handeln mußte, denn Butrung war, wie so viele aus seinem Fach, normalerweise nicht besonders wortgewaltig.

„Mannschaft und Management von Nordstern Terrania haben Faló Gauses Werdegang und seinen Kampf um Anerkennung verfolgt“, sagte der Fußballer. „Er war einer von uns, das Jahrhunderttalent, und das hat niemand von uns vergessen.“

Man hat Lezant sogar eingeschärft, eine Kunstpause einzulegen, dachte Faló ergriffen.

„Falós ehemalige Mitspieler haben beschlossen, sein Bemühen um die Gleichberechtigung der Monochrom-Mutanten zu unterstützen“, fuhr er fort. „Nordstern Terrania bietet Faló Gause an, ein Abschiedsspiel zu veranstalten. Die Erträge der Veranstaltung fließen in vollem Umfang dem zu gründenden Mutantenring zu.“

Faló sah zu Startac Schroeder, der sich als Wortführer der Skeptiker etabliert zu haben schien. Täuschte er sich, oder umspielte ein leises Lächeln die Lippen des jungen Mannes aus der Mutantenschule?

Wie dem auch sei - Falós Erleichterung war überwältigend. Damit war die weitere Existenz des Mutantenrings erst einmal gesichert.

Eine Stunde später wurde sie vollzogen. Von den anwesenden Mutanten, die keine Gründungsmitglieder waren, schlossen sich so gut wie alle der neuen Organisation an.

4. Juni 1303 NGZ

„Habe ich dich richtig verstanden, Hardo?“ Faló kniff die Augen zusammen. „Der Trivid-Sender SolTel will mein Abschiedsspiel sponsern?“

Hardo Cre strahlte über das ganze Gesicht und nickte eifrig. Der Mann mit den kurz und langweilig geschnittenen Haaren, dem unauffälligen, leicht aufgedunsenen Gesicht und den wäßrig-hellen Augen sah eher aus wie ein Buchhalter, aber kaum wie der Programmdirektor von SolTel, einem der, wenn nicht sogar dem bedeutendsten Trivid-Sender des Sonnensystems.

Doch wenn Faló im Medienrummel eins gelernt hatte, dann, daß man hinter den Kulissen nicht nach dem Äußeren gehen konnte. Die Strahletypen mit den modischen Frisuren und dem perfekt gestylten Erscheinungsbild, die sich oft so wichtig gaben, waren im Prinzip unbedeutend. Nicht sie, sondern die Programmchefs entschieden über Quoten und Werbeeinnahmen und damit auch über Gedeih oder Verderb des Unternehmens.

„Du hast mich richtig verstanden. Wir kaufen die exklusiven Übertragungsrechte ...“

...und holen das Tausendfache durch Werbeeinnahmen wieder herein, dachte Faló.

„Ihr bekommt die Rechte für das SolSystem“, unterbrach er Cre. „Wenn der Preis stimmt. Über eine prozentuale Beteiligung an den Werbeeinnahmen müssen wir sprechen.“

Hardo Cre lehnte sich in seinem Sessel zurück. Zumindest vermutete Faló das. Das Holo brach an Falós Schreibtischkante ab und zeigte nur den Oberkörper des Medienzars.

„Heißt das, es gibt schon andere Interessenten?“

Faló lächelte. Ihm war klar, daß den Sendern seine eigentliche Botschaft natürlich völlig gleichgültig war. Sie wollten lediglich vorn sensationellen Charakter des Spiels profitieren. Die Medienmacher wie Cre hatten erkannt, daß Faló Gause und sein Mutantenring die Terraner im Positiven wie im Negativen an die Heimholos fesselten, und witterten die ganz große Quote.

Aber das störte ihn in keiner Weise. Dafür war er als Medienprofi mittlerweile viel zu ausgebufft.

„Mehrere“, bestätigte er. „Eine Exklusivübertragung wird also dementsprechend teuer. Und auch von Welten anderer Sonnensysteme liegen mir schon interessante Angebote vor.“

„Ich bin sicher, SolTel wird sich mit dir einigen“, schaltete Cre nonchalant auf eine etwas andere Verhandlungstaktik.

„Vor allem, wenn du hörst, gegen was für eine Mannschaft Nordstern Terrania vielleicht antreten wird.“

Hardo Cre unterlief ein schwerer taktischer Fehler. Er beugte sich gespannt vor.

„Mein Abschiedsspiel ist auf den 20. Juli angesetzt, die Versammlung des Mutantenrings findet gut drei Wochen später statt, am 10. August. Diese Nachricht kannst du schon verbreiten - falls wir uns einig werden.“

„Was für eine Mannschaft hast du im Sinn?“ fragte der Medienzar.

„Ich versuche zur Zeit, ein arkonidisches Team als Gegner für mein Abschiedsspiel zu gewinnen.“

Faló glaubte zu sehen, wie es in Cres Augen aufleuchtete. Die Rädchen in seinem Kopf rotierten rasend schnell.

„Du trittst nicht nur für deine Sache ein, sondern willst auch einen symbolischen Beitrag zum galaktischen Frieden leisten“, spielte er eine mögliche Marketing-Strategie durch.

Faló nickte. Er wollte in der Tat ein politisches Zeichen setzen. Der Sport sollte vermitteln, wo alles andere zu spät zu sein schien.

„Allerdings steht die Bestätigung des Kristallimperiums noch aus“, schränkte er ein. „Aber meine Alternative kann sich durchaus sehen lassen. Die Luna-Levigator-Meistermannschaften von 1301 und 1302 stehen auf jeden Fall zur Verfügung.“

Hardo Cres Zungenspitze schnellte zwischen den Lippen hervor. „Dann wollen wir doch mal über konkrete Zahlen sprechen“, sagte er.

Faló hob abwehrend eine Hand. „Damit wir uns nicht mißverstehen ... Während des gesamten Spiels werden Spendenaufrufe für den Mutantenring eingeblendet. Und ein Holo gibt Auskunft über die Höhe der bislang eingegangenen Zuwendungen und die Gesamtsumme, die erreicht werden muß.“

Cre lächelte. „Mit mir kann man über alles sprechen“, sagte er.

20. Juli 1303 NGZ

Wie lange ist es her? fragte Falo sich, als er in leichtem Laufschrift aus dem schwach beleuchteten Gang der Katakomben trabte. Er kam sich vor wie damals, als er mit der Jugendmannschaft zum ersten Training im Magellan-Stadion aufgelaufen war. Oder auch wie an seinem neunzehnten Geburtstag, als er zum erstenmal mit der ersten Mannschaft angetreten war auch gegen Luna Levitator.

Und diesmal war es genau so, wie er es sich damals erhofft hatte. Er verspürte nicht die geringste Nervosität.

Damals war es völlig anders gewesen. Damals hatte er kaum klar denken können. Er hatte sich ersehnt, eins zu sein mit dem Ball und dem Platz, war es aber nicht gewesen. Er hatte erst in diese Rolle hineinwachsen, seine Berufung finden müssen.

Er hatte sie gefunden, schon vor langer Zeit, und seine Berufung verlor man nicht. Auch nicht, wenn man ihr wegen äußerer Zwänge nicht mehr nachgehen konnte.

Er war Fußballspieler. Er gehörte hierher. Ein allerletztes Mal würde er nun tun, wofür er geboren war. Und könnte es einen denkwürdigeren Abgang geben als in diesem Stadion, das die Menschen der Stadt ihm zu Ehren gefüllt hatten?

Denn bereits ein höchst flüchtiger Blick auf die Ränge verriet ihm, daß das Magellan-Stadion in der Tat ausverkauft war. Im Vorfeld hatte es nicht danach ausgesehen. Denn erstens wurde das Spiel von SolTel live übertragen, und zweitens waren die Eintrittskarten, wie er eingestehen mußte, gezwungenermaßen teuer, da mit ihrem Erwerb eine Spende für den Mutantenring verbunden war.

Die Hoffnung, gegen eine arkonidische Mannschaft spielen zu können, war ein Traum geblieben. Die zuständigen Beamten des Kristallimperiums hatten die Teilnahme einer Mannschaft aus ihrem Machtbereich zu so offenkundigen Propagandazwecken, wie sie es nannten, schlichtweg untersagt. Außerdem hatte in diesen Zeiten eine terranische Sportart wie der Fußball ohnehin einen schweren Stand auf Arkon.

Aber die zehn besten Spieler aus den Luna-Levitator-Mannschaften der beiden Jahre, in denen sie die Meisterschaft gewonnen hatten, waren für die Medien eine wohl noch größere Attraktion. Und auch für die Zuschauer. Denn offensichtlich hatten die Bewohner Terranias - oder der ganzen Erde, des Sonnensystems - sich spontan entschlossen, seinem Abschied beizuwohnen.

Alle Ränge waren bis auf den letzten Platz besetzt. Es war wie früher.

Noch ein einziges, letztes Mal war es wie früher. Wie damals, als Falo Gause der beste Fußballspieler des Planeten, wenn nicht sogar der Milchstraße war.

Sein Blick fiel nur kurz auf das große Anzeigenholo über dem Spielfeld, das für jeden Zuschauer sichtbar eine riesengroße Zahl zeigte:

60.000.000 Galax

Das war die Summe, die nötig war, um die Versammlung der Mutanten in Terrania finanziell zu ermöglichen. Neben der Zahl befand sich ein Balken, der in die Höhe klettern und die Summe der einlaufenden Spenden während der hundert Minuten Spielzeit anzeigen würde. :

Aber in dem Augenblick, in dem Falo den Rasen des Stadions betrat, vermochte er nicht mehr an die finanziellen Zwänge zu denken, die mit dem Spiel verbunden waren.

Für ihn gab es nur noch eins.

Den Applaus der Menge, in dem er badete, den er aufzog, der ihn mit Leben erfüllte.

Das war seine Welt.

Sein Leben.

Er würde noch einmal leben.

Einhundert Minuten lang.

Eine Ewigkeit.

Nicht einmal ein Lidschlag des Gevatters im Umhang und mit der Sense, der vielleicht eher an seine Tür klopfte, als er es sich vorstellte.

Einhundert Minuten. Der Ball war rund, und in Terrania dauerte das Spiel einhundert Minuten.

Als Falo nach dem Anstoß zum erstenmal den Ball bekam, jubelte das Publikum, und diese Äußerung von Begeisterung machte ihm klar, daß das Spiel eigentlich Nebensache war. Hier ging es um nichts. Hier wurden keine Punkte vergeben, hier konnte man nicht ausscheiden.

Ihm wurde klar, daß ihm hier und jetzt die letzte Gelegenheit geboten wurde, noch einmal sein Leben zu leben.

Einfach nur zu leben.

Er schlug einen Paß quer über den halben Platz, und kurz darauf schnellte der Balken neben den 60.000.000 Galax zum ersten Mal in die Höhe. Falo sah nur die Bewegung, nicht die Summe. Hatten die Zuschauer zehntausend oder hunderttausend Galax gespendet?

Hunderttausend von 60.000.000 ...

Der Torwart von Luna Levitator parierte mit einer Glanztat, fischte den Ball noch aus dem Winkel, und der Balken schnellte wieder in die Höhe.

Das Publikum wollte nicht unbedingt Nordstern Terrania gewinnen sehen, es wollte ein Spiel mit mitreißenden, spektakulären Aktionen genießen.

Falo lächelte.

Der Luna-Torwart warf ab, und der Angriff rollte über seine Seite. Falo spürte den Außenstürmer von Luna Levitator genauso, wie er ihn sah, erkannte schon in fünfzehn Metern Entfernung anhand seiner Bewegungen,

wie er versuchen würde, ihn zu überspielen. Eine einfache Körpertäuschung: Der Stürmer schlenzte den Ball an der Außenlinie an ihm vorbei, um ihn innen zu überlaufen.

Ein Ausfallschritt, und Falo spitzelte den Ball zur Seite. Bevor die Kugel die Seitenauslinie mit vollem Umfang überschritten hatte, holte Falo sie mit der Fußspitze zurück und schlug sie dann mit der Hacke ins Feld.

Der Ball landete zielsicher bei einem Nordstern-Stürmer.

Der Balken neben der astronomisch hohen Zahl kletterte wieder ein wenig in die Höhe.

„Die Show eures Lebens“, murmelte Falo, „Die sollt ihr bekommen!“

Er beherrschte und lenkte das Spiel wie in all den Jahren zuvor, und er machte es zum Feuerwerk. Er fing gegnerische Angriffe ab und leitete eigene ein. Er deutete das Spiel.

Und dann schüttelte er die letzten Fesseln des alten Denkens ab und ging Risiken ein.

Er schlug Pässe, die er früher, bei einem Meisterschaftsspiel, niemals gewagt hätte. Und sie kamen an.

Er trennte Angreifer auf spektakuläre Art und Weise vom Ball, ohne Rückendeckung durch einen Mitspieler, auch auf die Gefahr, überlaufen und ausgetrickst zu werden.

Er wurde ausgetrickst und überlaufen. Und seine Stürmer schossen Tore, die in einem Punktspiel niemals gefallen wären.

Lieber ein zehn zu zehn als ein null zu null, dachte Falo.

Nach fünfzig Minuten stand es vier zu vier.

Der Balken des Anzeigeholos war auf 15 Millionen Galax geklettert. Zu wenig, um das gesteckte Ziel zu erreichen, doch diese Summe war ein Zeichen der Sympathie, auf das der Mutantenring nur hatte hoffen, das er aber keineswegs hatte erwarten können.

Als Falo vom Feld ging, schwenkten einige wenige Zuschauer bereits weiße Tücher. Falo wußte, sie hatten sein Spiel gesehen und dachten genau das, was auch er dachte: *Das ist keine Parafähigkeit - das ist Magie!*

Falo schüttelte den Kopf, und Schweißtropfen stoben in alle Richtungen auseinander und sahen im grellen Flutlicht kurz aus wie ein Heiligenschein. Doch der Halo hatte keinen Bestand, brach genauso schnell zusammen, wie er entstanden war.

Nur noch dreißig Minuten, dachte er. Nur noch dreißig Minuten wirkliches Leben.

Er mußte keine Spielberichte und Kritiken abwarten, er wußte es schon jetzt: Er zeigte die trickreiche Eleganz, die ihn berühmt gemacht hatte, die scheinbar schwerelose Spielbeherrschung. Noch ein Mal, ein letztes Mal, gebärdete der Ball sich wie an seine Füße geschmiegt.

Dreißig Minuten. Eintausendachthundert Sekunden.

Falo genoß jede einzelne davon.

Dann eintausendfünfhundert, eintausend.

Und danach nichts mehr. Kein Sinn. Keine Freude.

Nein, hörte er ganz leise Marias Stimme in seinem Kopf. Leise, aber klar und deutlich: Man hat dich die Lichtgestalt des Fußballs genannt, mit den berühmtesten Fußballern aller Zeiten verglichen. Dein Leben ist nicht zu Ende. Du warst die Lichtgestalt des Fußballs, werde nun zur Lichtgestalt der Mutanten! Kämpfe für ihre Freiheit, für ihre Gleichberechtigung! Wenn einer es schafft, sie aus der sozialen Isolation zu holen, dann du. Sorge dafür, daß sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen können. Gib ihnen Hoffnung und mache diese Hoffnung zu deiner eigenen, und du wirst wieder leben!

Hoffnung... Sollte seine Hoffnung zu der der Mutanten werden, die der Mutanten zu seiner, mußten die 60 Millionen Galax erreicht werden.

Und um sie zu erreichen, mußte er zaubern.

Seine Magie wirken lassen.

Falo ließ sie wirken.

Er stieß in die gegnerische Hälfte vor und fing eine Flanke mit dem Kopf ab. Der Ball stieg auf der Auslinie kerzengerade in die Höhe, und er holte ihn mit der Hacke ins Spielfeld zurück - und schlug ihn sicher zu einem Mitspieler.

Kurz darauf kletterte der Balken des Anzeigeholos auf 24 Millionen.

Er umdribbelte im Mittelfeld drei Gegner und spielte einen Paß in die Tiefe des Raums, in den Lauf des linken Außenstürmers, der sich von seinem Gegenspieler gelöst hatte und den Ball scharf vors Tor zog.

27 Millionen Galax.

Luna Levitator fing einen Angriff ab, schaltete sofort auf Angriff um, und Falo stand allein zwei Stürmern gegenüber. Er drängte den ballführenden Spieler zur rechten Eckfahne ab, ahnte den Augenblick, in dem er zu seinem Mannschaftskameraden paßte, und erwischte den Ball mit der Fußspitze. Aber er klärte nicht zur Ecke; die Kugel traf genau die Eckfahne und prallte zu Falo zurück, und er zog noch während seiner Drehung ab und beförderte den Ball fast bis zum Mittelkreis zurück.

32 Millionen.

Falo überspielte einen Verteidiger von Luna Levitator und flankte vor das gegnerische Tor. Sein Stürmerkollege wurde von zwei Verteidigern bedrängt und konnte den Ball lediglich per Kopf zu Falo zurückspielen. Der trickste mit einer Drehung den Manndecker aus, der ihn sofort angriff, nahm die Kugel im Lauf mit dem Fuß auf, legte sie sich vor und spurtete quer über den Platz. Mit diesem unkonventionellen Vorstoß riß er die Luna-Abwehr auf und schuf eine Lücke in ihrem Zentrum. Doch er zog nicht selbst auf das Tor ab, sondern spielte den Ball mit der Hacke zurück zu seinem Stürmerkollegen, der den Ball aus vollem Lauf traf. Der Luna-Torwart hatte nicht die geringste Chance.

38 Millionen.

Je schneller die letzten Sekunden seines unweigerlich letzten großen Spiel verrannen, desto öfter schaute Falo zur Anzeigetafel hoch. Und um so deutlicher wurde ihm bewußt, daß Maria mit ihren Worten Recht behalten würde. Der Einsatz für die Sache der Mutanten konnte seinem Leben einen neuen Sinn geben und vielleicht die schier unendliche Leere füllen, die sein erzwungener Abschied vom grünen Rasen hinterlassen hatte.

Aber um den Mutantenring zu gründen, benötigten sie 60 Millionen Galax. 60 Millionen an Spenden von Bürgern, die für Mutanten nichts übrig hatten, die sie fürchteten, verabscheuten, vielleicht sogar haßten.

60 Millionen. Alles andere war“, nur Stückwerk, ein Scheitern schon vor dem eigentlichen Anfang. Erzwingen konnte er es nicht. Er mußte sich in das Spiel fallen lassen, in ihm aufgehen, sich von ihm tragen, mitreißen lassen.

Er hatte nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen ...

Nordstern Terrania bekam einen Eckball zugesprochen. Falo trabte zur Eckfahne, legte sich den Ball zurecht. Es war zwar nur ein Freundschaftsspiel, aber schenken wollte Luna Levitator dem großen Rivalen nichts. Die Stürmer von Nordstern Terrania waren hervorragend gedeckt.

Er hob den Ball noch einmal auf, drehte ihn in den Händen, legte ihn dann dicht neben die Eckfahne. Er trat zurück, schloß die Augen. Er mußte das Tor nicht sehen, die Mitspieler, die ihren Bewachern zu entkommen versuchten, die Verteidiger, die sie festhielten und abdrängten, sich vor oder hinter sie schoben.

Er spürte die Berührung des Balles an seinem Fuß.

Keine Mutation ... Magie!

Der Ball war mit so viel Effet geschlagen, daß er über der dichtgedrängten Ansammlung von Angreifern und Verteidigern eine schier unmögliche Krümmung vollzog und sich genau in den rechten Winkel senkte. Der Luna-Torhüter berührte ihn noch mit den Fingerspitzen, aber er war so scharf geschossen, daß er ihn nicht mehr ablenken konnte.

Falo mußte nicht zu dem Anzeigeholo schauen, um zu wissen, daß der Balken sprunghaft in die Höhe geschnellt war.

Ein schneller Vorstoß, ein Traumpaß in den freien Raum, eine Flanke vor das Tor.; ein Stürmer, der sich gegen zwei Verteidiger durchsetzte ... 45 Millionen.

Noch sechs Minuten. Eine völlig sichere Ballstafette von Luna Levitator, über vier, fünf, sechs Stationen im Mittelfeld, eine Glanzparade des Nordstern-Torhüters ... 47 Millionen. Noch fünf Minuten. Ein schneller Konter von Nordstern Terrania, zwei Spieler, die sich freigelaufen hatten, zwei Verteidiger auf gleicher Höhe, ein klassischer Doppelpaß, der Torwart warf sich dem ballführenden Stürmer in den Weg ... und fischte ihm den Ball vom Fuß! 50 Millionen.

Noch vier Minuten. Vier Minuten auf dem Feld. Vier Minuten Erfüllung. Drei Minuten ... Falo schaute zur Anzeigetafel hoch. Die Marke schien bei fünfzig Millionen eingefroren zu sein. Noch zwei Minuten ... Und Falo spürte es, vernahm es am Raunen auf den Rängen, las es aus der Körpersprache der anderen neunzehn

Spieler auf dem Platz. Die Luft schien sich elektrisch aufzuladen.

Wie damals ...

Sie forderten ihn. Die Zuschauer, die Mitspieler. Sie forderten ihn, zum Ende seiner Karriere ein letztes, ein allerletztes Mal seine Magie zu zeigen,

Er atmete tief durch, schaute zur Anzeigetafel hoch. Noch immer 50 Millionen.

Seine Sicht schien wieder von einem Tunnel aus Formenergie eingeschränkt zu werden. Wie Schemen machte er Mitspieler und Gegner darin aus, und sie schienen Leuchtfäden hinter sich herzuziehen, Bewegungslinien, die Falo alles über ihren Lauf, ihre Richtung, ihre Geschwindigkeit verrieten. Er sah das Spiel als Gesamtheit, erkannte seine Entwicklung.

Alle Spieler im Magellan-Stadion schienen einen Fakt geschlossen zu haben. Falo sah einen leeren Rasen, dort, wo sich jetzt noch Akteure drängten.

Sie spielten ihn frei. Acht Feldspieler von Nordstern Terrania spielten ihn frei.

Er lief über den halben Platz, unbedrängt, konnte noch einen Blick auf das Anzeigeholo werfen.

Noch immer fünfzig Millionen Galax.

Falo überschritt die Mittellinie, bekam den Ball, konnte ein letztes Mal einen Spieler von Luna Levitator stehen lassen, paßte zu einem Stürmer der Nordsterne, bekam den Ball sofort wieder zurück.

Zeit für zwei Blicke: Die Anzeigetafel verzeichnete noch immer 50 Millionen Galax. Und unter ihr, auf dem Rasen, hatten alle Spieler von Luna Levitator sich von ihren Gegenparts binden lassen.

Er flankte den Ball zur linken Außenlinie, stürmte vorwärts, und der Außenläufer gab den Ball sofort zu ihm zurück, aber die Kugel kam viel zu scharf vor das Tor, und viel zu tief für einen Kopfball, aber zu hoch, um ihn mit dem Fuß aufzunehmen. Wie konnte ein gelernter Stürmer von Nordstern Terrania nur einen so unsauber geschossenen Ball hereingeben ...?

Falo sah die Flugbahn des Balles so deutlich, als könne er um ein, zwei Sekunden in die Zukunft blicken, wußte plötzlich, wie er ihn annehmen mußte. Er lief zwei Schritte vor, drehte sich, zögerte einen Sekundenbruchteil, und noch einen, und dann stimmte das Timing, er wußte es so sicher, wie er wußte, daß auch morgen wieder die Sonne aufgehen würde, und er warf sich zurück, stieß sich mit einem Bein ab, zog das andere Bein nach, riß es hoch, immer höher, und seine Fußspitze traf den Ball genau im richtigen Winkel, und noch, während er mit dem Steißbein hart auf den Boden prallte, das Gras seinen Sturz aber dämpfte, so daß er nicht den geringsten Schmerz verspürte, wurde ihm am ohrenbetäubenden Jubel der Zuschauer klar, daß er den Ball mit seinem Fallrückzieher genau in den Winkel befördert hatte.

Plötzlich trännten seine Augen so heftig, daß er die zylinderförmigen Tribünen nur noch verschwommen ausmachen konnte.

Er rappelte sich wieder hoch, konnte aber kaum stehen, so heftig zitterten seine Knie.

Ein Fallrückzieher.

Zum Ende seiner Karriere ein Fallrückzieher!

Er sah zum Anzeigeholo hoch.

Ungläubig schüttelte er den Kopf.

50 Millionen! Noch immer nur 50 Millionen!

Wie in Trance lief er zum Mittelkreis. Er wußte nicht mehr, was er denken sollte.

50 Millionen! Seit fünf Minuten war das Spendenaufkommen bei 50 Millionen eingefroren. Und die Erträge aus den Trivid-Lizenzen waren schon in der ersten Halbzeit eingerechnet worden, um die Spendenfreude der Zuschauer anzustacheln.

Der Schiedsrichter bewies Fingerspitzengefühl. Er ließ Luna Levitator den Anstoß durchführen und piff dann ab. Eine Steigerung war nicht mehr möglich.

Falos Verwirrung wuchs. Es war totenstill im Stadion. Kein Jubel, nicht einmal ein Raunen auf den Rängen. Die Zuschauer saßen da wie erstarrt.

Auch die Spieler hatten Feingefühl. Die von Nordstern Terrania machten es denen von Luna Levitator vor, doch die folgten sofort ihrem Beispiel. Sie liefen zur Nordtribüne, winkten kurz, jagten über den Platz zur Südtribüne, winkten erneut und verschwanden in den Katakomben. Plötzlich war Falo allein auf dem Platz.

Und die Hölle brach los.

Der Jubel schwoll an wie eine Lawine, prallte auf die gegenüberliegenden Tribünen und wurde von ihnen zurückgeworfen, bis er aus allen Richtungen zugleich zu kommen schien. Falo erkannte undeutlich, daß die Zuschauer sich erhoben hatten.

Und dann zogen sie ihre Taschentücher.

Fünzigtausend begeisterte Besucher schwenkten weiße Taschentücher, und die Ränge verwandelten sich in ein Meer aus Weiß.

Falo stand im Mittelkreis, wäre gern zum Publikum gelaufen, um sich zu bedanken, doch wohin? Zur Nord- oder Südtribüne, zu den Kurven? Er konnte nicht mehr denken, war wie gelähmt.

Die Beine versagten ihm den Dienst, und er brach auf dem Anstoßpunkt zusammen. Auf dem grünen Rasen des Magellan-Stadions, den er nur in schwarz und weiß sehen konnte, der seine Heimat geworden war und den er nun für immer verlassen würde.

Der Rasen war Vergangenheit, doch die Zukunft wartete bereits auf ihn.

Sein Blick glitt zu dem Anzeigeholo hoch, und der Balken neben den 60 Millionen wuchs, ach was, er schnellte empor, über die 60 Millionen hinaus, auf sensationelle 70 Millionen Galax.

Natürlich, dachte Falo. Diverse Trivideo-Sender hatten dieses Spiel auf vielen tausend besiedelten Welten übertragen, mit wohl gleichviel Milliarden Bewohnern, und das relativierte einerseits die scheinbar exorbitante Spendensumme, andererseits aber auch die Verzögerung, mit der sie nun angezeigt wurde, denn trotz aller Syntroniken, aller Überlichtfunkrelais waren die Entfernungen in der Galaxis noch gewaltig, und es dauerte seine Zeit, bis sämtliche Spenden registriert waren. •

Siebzig Millionen Galax!

Er hatte es geschafft. Die Versammlung der Mutanten würde stattfinden.

Falo wäre am liebsten auf die Ellbogen gesunken, um den Rasen zu küssen, doch diese Geste kam ihm nun doch zu theatralisch vor. Er blieb jedoch auf den Knien, nicht als Besiegter, Gedemütigter, sondern als Spieler, der sich die Achtung des Publikums mehr als nur verdient hatte.

Und die Menschen von Terrania erwiesen ihm auf ihre Art diese Achtung, sie schwenkten ihre weißen Tücher für einen überragenden Spieler - den Jahrhundertspieler Falo Gause.

Auch wenn der Fußball die Vergangenheit und der Mutantenring die Zukunft war, Falo wurde in diesem Augenblick eins klar, und diese Erkenntnis würde ihm niemand mehr nehmen können.

Er war zwar ein Monochrom-Mutant, aber die Menschen liebten ihn noch immer.

Die Luft knisterte geradezu. Und er wußte, sie würde ewig knistern.

ENDE

Falo Gauses Leben hat einen neuen Sinn erhalten, seine Karriere als Fußballspieler konnte er mit einem grandiosen Erfolg abschließen. Gause hat den Mutantenring gegründet, die neue Organisation soll alsbald die Arbeit aufnehmen. Hindernisse stellen sich in den Weg, neue Schwierigkeiten ergeben sich fast von selbst...

Wie es mit den Mutanten von Terra weitergeht, das beschreibt der nächste PERRY RHODAN-Roman mit dem Titel: MONOS' ENKEL